

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Postfach
Nr. 92.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 184.

Donnerstag, 10. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; gelbdruckte und tabellarische Anzeigen entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigengebühren, Erklärer an der Hand. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Verordnung

zur Ausführung der Bundesratsverordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 846).

§ 1. Hülsenfrüchte, die als Saatgut anerkannt sind, dürfen nur an die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle abgegeben werden. Diese Vorschrift gilt nicht für: 1. für Ackerbohnen, Sojabohnen, Bohnen, Erbsen, Erbsenschalen und -kleie, soweit sie der Regelung für Kraftfuttermittel unterliegen; 2. für die Lieferung von Hülsenfrüchten an Naturalberechtigten, insbesondere an Arbeiter, die diese kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn zu beanspruchen haben. Macht der Reichsanzeiger von der ihm nach § 4 Abs. 2 Satz 3 zustehenden Befugnis Gebrauch, so beschränkt sich diese Ausnahme auf die von ihm bestimmte Menge; 3. für anerkanntes Saatgut, für nachweislich zum Gemüsebau bestimmtes Saatgut sowie für Saatgut, das durch eine von der Landeszentralbehörde zu bestimmende Saatstelle als zur Saat geeignet erklärt und von der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle zu Saatwecken freigegeben worden ist. Für Saatgut gelten die Vorschriften des § 10. Der Hinweis in dem vorstehend bezeichneten Bescheinigung zu erbringen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer für Ausstellung dieser Bescheinigung zuständig ist; 4. für frisches Gemüse und für eingemachte Hülsenfrüchte in geschlossenen Behältnissen (Konserven); 5. für Hülsenfrüchte, solange sie sich im Gemenge mit anderer Frucht befinden; 6. für Hülsenfrüchte, die im Eigentum der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen; 7. für Hülsenfrüchte, die von der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle zur Abgabe an Verbraucher weitergegeben sind.

Hülsenfrüchte dürfen vorbehaltlich der besonderen Regelung für die im Abs. 2 Nr. 1 genannten Erzeugnisse nicht verfüttert werden.

§ 2. Wer Hülsenfrüchte erntet, ist verpflichtet, die geerntete Menge getrennt nach Arten (Erbsen, Bohnen oder Linen) den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen unmittelbar nach Einbringung der Ernte anzuzeigen. Wer am 1. Oktober 1916 Hülsenfrüchte im Gewahrsam hat, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht angezeigt sind, hat sie dem im § 1 bezeichneten Stellen bis zum 5. Oktober 1916 anzuzeigen; befinden sich solche Mengen mit dem Beginn des 1. Oktober 1916 unterwegs, so ist die Anzeige unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Geht der Gewahrsam an den angezeigten Mengen nach Erstattung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Angezeigte binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzuzeigen.

Die Stellen, denen die Anzeigen zu erstatten sind, haben die Anzeige unverzüglich an die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle weiterzugeben.

In der Anzeige ist anzugeben, welche Mengen nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 und nach § 4 Abs. 2 beantragt werden; es ist ferner anzugeben, für wieviel Personen und für welche Anbaufläche die Zurückbehaltung nach § 4 Abs. 2 beantragt wird.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die im § 1 Abs. 2 unter Nr. 1, 4 bis 7 aufgeführten Mengen; ferner sind nicht anzuzeigen Mengen unter 25 Kilogramm von jeder Art.

§ 3. Werden Hülsenfrüchte im Gemenge (§ 1 Abs. 2 Nr. 5) nachträglich ausgeliefert, so unterliegen sie der Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 2. Die Anzeige ist binnen drei Tagen nach der Auslieferung zu erstatten.

§ 4. Die Besitzer von Hülsenfrüchten haben die Vorräte, die der Absatzbeschränkung nach § 1 unterliegen, der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle auf Verlangen käuflich zu überlassen und auf Abruf zu verladen. Sie können ihrerseits verlangen, daß diese Stelle diese Vorräte käuflich übernimmt, und eine Frist zur Abnahme setzen, die mindestens vier Wochen betragen muß. Nach Ablauf der Frist erlischt die Absatzbeschränkung nach § 1. Ist der Besitzer nicht zugleich Eigentümer, so kann auch der Eigentümer die Frist zur Abnahme setzen.

Die Vorschriften des Abs. 1 Satz 1 gelten nicht für die Hülsenfrüchte, die der Besitzer in seinem landwirtschaftlichen Betriebe zur nächsten Bestellung nötig hat oder deren er zu seiner Ernährung oder zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefolges bedarf. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalberechtigten, insbesondere Arbeiter und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Hülsenfrüchte zu beanspruchen haben. Der Reichsanzeiger kann bestimmen, welche Mengen dem Besitzer auf Grund dieser Bestimmung zu belassen sind.

Die näheren Bestimmungen über die Lieferung und Abnahme erläßt der Reichsanzeiger.

§ 5. Soweit Hülsenfrüchte der Ueberlassungspflicht nach § 4 unterliegen, haben die Besitzer für Aufbewahrung und pflegerische Behandlung derselben zu sorgen. Sie dürfen ihre Vorräte ohne Zustimmung der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle nicht verarbeiten. Als Verarbeiten gilt auch das Schälen. Sie haben ferner dieser Stelle auf Erfordern Auskunft zu geben, Proben gegen Erstattung der Vorkosten einzufenden oder Besichtigung der Frucht zu gestatten.

Die zuständige Behörde kann auf Antrag der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle anordnen, daß die Frucht von dem Besitzer mit dem Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebs binnen einer bestimmten Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Befehl nicht nach, so kann die zuständige Behörde auf Antrag der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle das Ausdroschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebs zu gestatten.

§ 6. Die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle hat dem zur Ueberlassung Verpflichteten für die abgenommenen Mengen einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen, der die im § 11 festgesetzten Preise nicht überschreiten darf.

§ 7. Ist der Verkäufer mit dem Preise nicht einverstanden, den die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle geboten hat, so legt die für den Ort, von dem aus die Lieferung

erfolgen soll, zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie bestimmt darüber, wer die daran Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle hat vorläufig den von ihr für angemessen erachteten Preis zu zahlen. Ist der Verpflichtete nicht zugleich der Eigentümer, so kann auch der Eigentümer die Festsetzung des Preises durch die höhere Verwaltungsbehörde herbeiführen. Sein Recht erlischt, wenn er nicht binnen drei Monaten nach Mitteilung des Preisangebots an den Verpflichteten davon Gebrauch macht.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle durch Anordnung der zuständigen Behörde auf diese Stelle oder die von ihr in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den zur Ueberlassung Verpflichteten zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem zur Ueberlassung Verpflichteten zugeht.

Neben dem Uebernahmepreis kann für die Aufbewahrung bei längerer Dauer eine angemessene Vergütung gezahlt werden, deren Höhe die höhere Verwaltungsbehörde des Aufbewahrungsortes endgültig festsetzt.

§ 8. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über alle Streitigkeiten, die sich zwischen den Beteiligten aus der Aufforderung zum Dreschen oder zur käuflichen Ueberlassung sowie aus der Ueberlassung ergeben.

§ 9. Die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle darf die übernommenen Hülsenfrüchte nur an die Heeres- und Marineverwaltung, an Kommunalverbände oder an die vom Reichsanzeiger bestimmten Stellen abgeben.

Der Reichsanzeiger kann die Bedingungen und Preise bestimmen, zu denen die von ihm bestimmte Stelle die von ihr übernommenen Mengen zu verteilen und abzugeben hat.

§ 10. Hülsenfrüchte, die von der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle (§ 1) nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 zu Saatwecken freigegeben sind, dürfen nur durch die von der Landeszentralbehörde bestimmte Saatstelle abgesetzt werden. Die vom Reichsanzeiger bestimmte Stelle hat die zuständige Saatstelle von jeder Freigabe unverzüglich zu benachrichtigen. Die Saatstelle kann die Preise für das Saatgut im Einvernehmen mit der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle (§ 1) vorschreiben. Sie ist an die vom Reichsanzeiger vorgeschriebenen Grenzen gebunden. Der Reichsanzeiger kann weitere Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut erlassen.

Hülsenfrüchte, die als Saatgut in Anspruch genommen (§ 1 Abs. 2 Nr. 3 und § 4 Abs. 2 Satz 1), aber zu Saatwecken nicht verwendet worden sind, sind nach Beendigung der Saatzeit, spätestens am 31. Mai 1917, bei der vom Reichsanzeiger bestimmten Stelle (§ 1) anzumelden und von dieser nach § 4 Nr. 2 zu übernehmen. Dies gilt nicht für Mengen unter 25 Kilogramm von jeder Art.

Die Vorschriften des Abs. 1, 2 gelten nicht für anerkanntes Saatgut und Saatgut, das nachweislich zum Gemüsebau bestimmt ist. Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen über die Anerkennung und den Nachweis.

§ 11. Der Preis für Hülsenfrüchte darf vorbehaltlich der Vorschriften des § 9 Abs. 2, § 10 Abs. 1 nicht übersteigen:

bei Erbsen	41 bis 60 Mark für den Doppelzentner.
Bohnen	41 " 70 " " "
Linsen	41 " 75 " " "

Die Preise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihegebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihegebühr dann um 25 Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von 2 Mark erhöht werden. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als 1 Mark und für den Sack, der 75 Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als 1,60 Mark betragen. Der Reichsanzeiger kann die Sackleihegebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und Rückkaufpreis den Satz der Sackleihegebühr nicht übersteigen.

Die Preise umfassen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst.

Die im Abs. 1 bezeichneten Preise von 60, 70, 75 Mark sowie die auf Grund des § 10 festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183).

§ 12. Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, als zuständige Behörde und als Kommunalverband im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 13. Der Reichsanzeiger kann von den Vorschriften dieser Verordnung Ausnahmen gestatten.

§ 14. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer Hülsenfrüchte (§ 1) den Vorschriften der §§ 1 und 10 zuwider absetzt;
2. wer die ihm nach §§ 2, 3 oder 10 Absatz 2 obliegende Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pflegerischen Behandlung (§ 5 Abs. 1) zuwiderhandelt, oder wer unbefugt Hülsenfrüchte verarbeitet oder verfüttert (§ 1 Abs. 2, § 5 Abs. 1);
4. wer Hülsenfrüchte, die ihm als Saatgut belassen sind oder die er zu Saatwecken erworben hat, zu anderen Zwecken verwendet;
5. wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

In den Fällen der Nummer 1 und 2 kann neben der Strafe auf Einziehung der Hülsenfrüchte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanzeiger bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs

in der Zeit vom 4. September bis 1. Oktober 1916.

Die Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs in der Zeit vom 10. Juli bis 3. September (Sächs. Staatszeitung Nr. 137 vom 16. Juni 1916) und die zu ihrer Erläuterung und Ergänzung erlassenen Bestimmungen bleiben für die Zeit vom 4. September bis einschließlich 1. Oktober 1916 in Geltung.

Für diesen Zeitraum haben die Kommunalverbände Fleischkarten nach Maßgabe der genannten Verordnung erneut auszugeben.

§ 11 Absatz 1 Satz 2 der Verordnung, die Regelung des Fleischverbrauchs betreffend, vom 3. April 1916 (Sächs. Staatszeitung Nr. 79 vom 5. April 1916) erhält folgende Fassung: Vorräte, die später von auswärts eingeführt werden, sind nach Empfang anzugeben und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie gegen Entgelt oder unentgeltlich erworben

Stadtpark Riesa. Freitag 5. Wohltätigkeits-Militär-Konzert (Abonnem.). Anfang 9 Uhr. Pionierkapelle. — (Dimmler). —

worden sind und ob ihre Menge mehr als drei Pfund auf den Kopf des Haushalts beträgt oder nicht.

Dresden, den 7. August 1916.

Unter dem Schweinebektande des Gutsbesizers Georg Müller in Wahren ist die Schweinefleische ausgebrochen.

Montag, den 14. August 1916 vorm. 10 Uhr soll ein schwarzer Granit-Grabstein mit geschweiftem Kreuz verfertigt werden. Sammelort der Bieter: Gastwirtschaft Germania, Populiner Str. Der Gerichtsvollzieher des Real. Amtsgerichts Riesa.

Vertikales und Sächsisches.

Se. Maj. der König traf heute vormittag mit dem jahrolnmähligen Schiff (Dampfer „König Albert“) 11 Uhr 20 Min. von Meissen kommend, hier ein. In seiner Begleitung befanden sich Prinzessin Mathilde und die drei Prinzessinnen-Töchter. Die hohen Herrschaften fuhren in einem königlichen Gespann nach Seerhausen zum Besuch des Barons von Ströhl.

Die Leiche des am 2. August hier in der Elbe ertrunkenen Schulführers Oscar Knieff konnte geborgen werden. In der sächsischen Verlustliste Nr. 315 (ausgegeben am 9. August 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 104, 329, 351; Reserve-Regiment Nr. 103, 242, 244, 245; Landwehr-Regiment Nr. 133; Fußartillerie: Regiment Nr. 12; Reserve-Regiment Nr. 12, 242; Divisions-Brücken-Train Nr. 58; Reserve-Divisions-Brücken-Train Nr. 54; Verlehrsgruppen: Fernsprech-Doppelzug Nr. 247; Eisenbahn-Formation: Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie Nr. 7; Gruppen-Formation: Wirtschaftskompagnie Nr. 41; Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 2, XII. A. R. Sanitäts-Formation: Sanitäts-Kompagnien Nr. 2 und 3, XII. A. R.; Reserve-Kompagnien Nr. 1, XII. A. R., 2, 53; Reserve-Bataillon 1. Bauha. Train: Fuhrpark-Kolonnen Nr. 2, 58, Inf. Div. Artillerie-Bataillone Nr. 22, 23, 85. Die über: König. Preuss. Feldjäger-Truppen.

Ein Heldenvort. Aus dem Felde wird uns geschrieben: In einer kleinen deutschen Soldatenkneipe traf ich einen Kameraden, der die großen Tage der Schlachten an der Somme mitgemacht hatte und nun für einige Zeit in Ruhestellung gekommen war. Er trank sein Maß Bier mit einer gewissen Fröhlichkeit. Offenbar kam es ihm sonderbar vor, daß ein Mensch einem solchen Toben abgeben könne und wieder in einer ruhigen Gegend einen Schluck Bier trinken kann. „Es war fürchterlich“, sagte er zu mir, „beschreiben kann man das gar nicht. Und ich wundere mich, daß man daraus lebend hervorgehen kann.“ In seiner schlichten Weise, in abgerissenen Worten, die scheinbar zusammenhanglos waren, erzählte der Kamerad, ein junger, kräftiger Bursche, Einzelheiten. Aber selbst die gewandteste Feder ist nicht imstande, den Lesern in der Heimat auch nur einigermaßen ein Bild davon wiederzugeben. Wie unsere Oberste Heeresleitung wiederholt mitteilt, sind die Gegner in großer Uebermacht gegen uns herangedrückt. Und sie haben sich tapfer geschlagen, wer wollte das verkennen! Gleichwohl aber ist es ihnen nicht gelungen, nennenswerte Vorteile zu erringen, geschweige denn, durchzubrechen. Woran mag das liegen? — Der Kamerad hat mir die Antwort darauf gegeben. „Durch kommen sie nicht“, sagte er ohne jede Heberlei, „wir wissen, um was es geht. Und da kämpft jeder von uns bis zum letzten Blutstropfen!“ Ein schönes Heldenvort, das verdient, in der Heimat bekannt zu werden! Der deutsche Soldat weiß, um was es geht, er weiß, wofür er kämpft. Wir haben keine Söldlinge, welche oder farbige, die wir ins Feld stellen, um für die „Kultur“ zu kämpfen, bei uns sind es deutsche Männer, vom heimatischen Boden erstanden, die für die Heimat ihr Leben in die Schanze schlagen. Und solche Männer kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Daß das keine leere Phrase ist, wissen wir aus Einzelschicksalen unserer Gegner, die verschiedentlich den deutschen Heldennamen anerkannt haben. In der Heimat sollte dieses Wort aber nicht nur bekannt und gelesen werden, sondern man sollte es auch selbst beherzigen. Auch in der Heimat weiß man, um was es geht; aber man denkt nicht immer daran, daß auch dort mitgekämpft werden muß. Einige Einschränkungen müssen ertragen werden. Und das sollte doch nicht schwer fallen! Weg aber mit allen unbedeutlichen Klagen! Weg mit Jammerbriefen, die leider noch immer ins Feld geschickt werden und hier nur Aerger erregen. Und findet der Feind bei einem Gefangenen einen solchen Jammerbrief, dann schlägt er Kapital daraus, veranschaulicht den Inhalt und sagt, wie furchtbar noch der Märdnerzähler Asquith: „Deutschland steht vor dem Zusammenbruch. Deutschland hungert!“ ... bis zum letzten Blutstropfen! Dieses Wort eines schlichten Soldaten sei das Symbol für alle.

Die 4. Nummer der vom Vorstand der Landes-Preisprüfungsstelle für das Königreich Sachsen (Geheimer Regierungsrat Dr. Währungsrat Dr. Privatdozent Dr. Georg Obst) herausgegebenen „Mitteilungen“ berichtet über die Tätigkeit der Landes-Preisprüfungsstelle und der 112 örtlichen Preisprüfungsstellen, deren Beiräte aus einer beigefügten Karte ersichtlich sind. Wie in den bisherigen Nummern, werden einige für die Preisprüfungsstellen wichtige Reichsgerichts-Entscheidungen abgedruckt, und eine Uebersicht über die neuere Fachliteratur wird gegeben. Der Aufsatz „Ueberwachungsansprüche“ enthält ein Verzeichnis über die bisherige Tätigkeit dieser Ausschüsse; gleichzeitig wird aber auf die Notwendigkeit ihrer weiteren Ausgestaltung hingewiesen. Von dem weiteren Inhalte der Beiratsberichte seien insbesondere die vom Bundesrat, vom sächsischen Ministerium des Innern, von den sächsischen Kommunalverbänden und Gemeinden festgesetzten Höchstpreise, Höchstpreise und Vertragspreise genannt. Die „Mitteilungen“, die an Private nicht abgegeben werden, sind in erster Linie für die Preisprüfungsstellen bestimmt, die dadurch Anregungen zu weiterer Ausgestaltung ihrer Tätigkeit und Material zur Aufklärung des Publikums erhalten. Sind es doch immer neue Aufgaben, die an die mit Arbeit reich belasteten Preisprüfungsstellen herangetragen. So manche Maßregel des Kriegsernährungsamtes ist in stiller, emsiger Arbeit der Preisprüfungsstelle, der Landes-Preisstellen und der örtlichen Preisprüfungsstellen vorbereitet worden. Die Erfolge der Preisprüfungsstellen würden noch größer sein, wenn die in ihnen arbeitenden Personen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit mehr als bisher die verständnisvolle Mitarbeit des großen Publikums finden würden.

Die bereits zwischen einzelnen Bundesstaaten bestehende „Wortkarten- und Fleischkarten-Gemeinschaft“ soll weitere Ausdehnung erfahren. Ingeheim sind unter den verschiedenen Bundesstaaten dahinspielende Verhandlungen.

In Schweinitz fand ein Kind von 3-4 Jahren in der Nähe der elterlichen Wohnung unreife Pflaumen und vergiftete sie. Trotz ärztlicher Behandlung ist das Kind am nächsten Tage gestorben. Möge dieser Fall allen zur Mahnung dienen, ihre Kinder vor dem Genuß unreifer Früchte zu warnen.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß in den Bäckereien stark mineralhaltige Streumehle verwendet worden sind. Es erscheint daher angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Verwendung solcher Streumehls zu einer Verfälschung

des Brotes und zu Verstärkungen wegen Nahrungsmittel-fälschung führen kann.

Die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft hat eine Unfallversicherung für die bei der Einbringung der Ernte beschäftigten Schüler eingerichtet. Die Versicherungs-Gesellschaft berechnet für eine Versicherung für die Dauer eines Monats 50 M. für je 1000 Mark Versicherungssumme für den Invalditätsfall und die entsprechenden Beträge für den Todesfall und die Rürkorten. Diejenigen Landwirte, die Schüler bei der Ernte beschäftigen, werden auf diese Versicherung hingewiesen. Die ungewohnte Umgehung und Tätigkeit sowie das dem jugendlichen Willensdrange entsprechende Bestreben, alle Einrichtungen der Betriebe kennen zu lernen, können zu Unglücksfällen führen. Eine Versicherung gegen Unfall würde wenigstens Ersatz für die materiellen Folgen eines Unfalls bieten.

Die dem Verein „Feldgrau im Weltkrieg“ 1914/15 erteilte Erlaubnis zum Sammeln von Beiträgen durch Vertrieb eines Preisalbums ist am 30. Juni abgelaufen und kann nicht wieder erneuert werden.

Wie bekannt, ist mit staatlicher Unterstützung in der technischen Hochschule in Dresden vor Jahresfrist eine Versuchsanlage in Betrieb gesetzt worden, die die zweckmäßigste und billigste Art der Trocknung von Nahrungsmitteln, insbesondere Kartoffeln und Gemüsen, erproben sollte. Die Arbeiten dieser Versuchsanstalt sind jetzt soweit vorgeschritten, daß eine Lieferung von Apparaten nach dem dort entwickelten System statthaben kann. Der Bau einer Anzahl von Apparaten ist von der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Sed übernommen worden, die sich zugleich bereit erklärt hat, Interessenten für praktische Versuchsanlagen Auskünfte zu erteilen.

Im Einwohnernelbeamt, Rathhaus, Zimmer Nr. 14 gelangt ein von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, W. 8, Behrenstraße 21, herausgegebenes interessantes Heft: „Die Kriegsküche im Sommer 1916“ zur unentgeltlichen Ausgabe an Interessenten. Das sichtlich umfangreiche Heft enthält zahlreiche Kochanweisungen für Fleisch- und fettigere Tage. Aus dem reichen Inhalt sei erwähnt, die Herstellung von Suppen, Fleisch- und Fleischersatzspeisen, Fischgerichten usw. Von den bisher erschienenen lehrreichen Heften der Zentraleinkaufsgesellschaft sind noch einige Exemplare vorhanden, die ebenfalls unentgeltlich abgegeben werden.

Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel teilt zu der von ihm unlängst ausgegangenen Mitteilung über die Bereitung von Nahrungsmitteln mit, daß die Herstellung der als Ersatz für den mangelnden Kaffee in Betracht kommenden Suppenwürfel eine Verbesserung erlitten hat und diese infolgedessen zurzeit noch nicht in der angeforderten Menge dem Verbrauch zur Verfügung gestellt werden können. Das Fehlen dieser nahrhaften Suppen wird in der letzten Jahreszeit unweilich nicht so sehr empfunden werden, da gerade zur Sommerzeit der Bedarf an warmen, fetthaltigen Speisen nicht so dringlich ist, andererseits gerade die Sommer- und Herbstmonate wertvolle Nahrungsmittel in reichlicher Menge wieder auf den Markt bringen. Kartoffelsuppen, Gemüsesuppen und Obstsuppen können jetzt an die Stelle der knapp vorhandenen Nahrungsmittel treten und auch die zurzeit noch fehlenden Suppen ersetzen. Ein reichlicher Gemüses- und Obstverbrauch ist nicht nur aus diätetischer Grunda zu empfehlen, sondern sogar durchaus wünschenswert, damit die leichtverdaulichen, zum Teil nicht nur auf Aufbewahrung geeigneten Früchte nicht zugrunde gehen und mit ihnen zugleich hohe Nährwerte verloren werden.

Die Regelung des Fleischverbrauches in der Zeit vom 4. September bis 1. Oktober 1916. Nach einer solchen erlassenen Verordnung des Ministeriums des Innern bleiben die Bestimmungen über die Regelung des Fleischverbrauches in der Zeit vom 10. Juli bis 3. September und die zu ihrer Erläuterung und Ergänzung erlassenen Bestimmungen für die Zeit vom 4. September bis einschließlich 1. Oktober in Geltung. Für diesen Zeitraum haben die Kommunalverbände Fleischkarten nach Maßgabe der genannten Verordnung erneut auszugeben. § 11 Absatz 1 Satz 2 der Verordnung, die Regelung des Fleischverbrauches betreffend, vom 3. April 1916 erhält folgende Fassung: Vorräte, die später von auswärtig eingeführt werden, sind nach Empfang anzugeben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie gegen Entgelt oder unentgeltlich erworben worden sind, und ob ihre Menge mehr als drei Pfund auf den Kopf des Haushaltes beträgt oder nicht.

Die Sächsische Staatszeitung schreibt: Der Mangel an Magervieh wird mit jeder Woche fühlbarer. Das reiche Futterwachstum einerseits und die starken Vieh-ablieferungen an die Viehhandelsverbände andererseits veranlassen die Landwirte immer wieder, Aufträge wegen Lieferung von Magervieh zu geben. Vor allem beginnen jetzt auch schon die Mastbetriebe, die nur Wintermast betreiben, ihren Bedarf durch Verkauf zu sichern. Es wird mithin nicht leicht sein, auch nur annähernd den großen Bedarf für die nächsten Monate auszubringen. Deshalb möchte nicht nur allgemein den Viehhandelsverbänden, sondern auch den einzelnen Viehhöfen dringend empfohlen werden, junges, wachsendes Vieh, das zur Schlachtung angekauft wird, nicht sofort zu schlachten, sondern auf mehrere Monate noch zur Wintermast an Mäster mit Verkaufrecht zu verkaufen oder in Mastvertrag zu geben. Durch eine solche Maßnahme würden sich auch manche Städte die Fleischmenge für den Winter noch erhöhen können.

Eindringlich sei in jeglicher Hinsicht darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, alles Obst vor dem Genuß zu waschen. Beim Anblick des Bachwassers erschreckt man sich über die Mengen von Schmutz, der dem Obste anhaftet. Es ist einleuchtend, daß auch viele Keime und Bakterien dabei sind, die in der Luft dahinstehend sich auf dem Obste niederlassen oder durch Insekten horthin getragen wurden oder beim Pflücken, Verpacken, Versenden, Verladen darauf gekommen sind. Will man auf Wanderungen Obst gleich frisch geküßt genießen, so reibe man die Früchte einzeln mit einem sauberen Tuch ab oder schäle sie, wenigstens Apfel und Birnen. Im übrigen soll man schließlich die Schalen mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährstoffe.

Die Brühl'sche Terrasse in Dresden ist jetzt das Ziel vieler auswärtiger Besucher. Nicht nur die Deutsche Kriegsausstellung und die Ausstellung Kriegsergrab und Kriegerdenkmal ihre Pforten geöffnet und bilden täglich das Ziel von vielen Hunderten. Wenn auch die Ausstellungen beide durch den Krieg hervorgerufen sind, so sind sie doch getrennte

Bestandsanzeigen!

Die Vorbrücke zu den von den Mühlen, Sädlern, Bäckern, Konditoren und Kleinbäckern am 15. August 1916 nach § 22 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 2. September 1915 zu erhaltenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathause, Zimmer Nr. 4, abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, den 10. August 1916.

Nr. 18 des Geleß- und Verordnungsblattes vom Jahre 1916 sowie Nr. 161 bis 166 des Reichsgeleßblattes vom Jahre 1916 sind hier eingegangen und können in der Rathauskassette eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschläge im Turm des Rathauses ersichtlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. August 1916.

Unternehmungen. Vorgekommene Irrtümer veranlassen uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die Eintrittskarten der einen Ausstellung nicht auch zum Besuche der anderen berechtigen. Während die Ausstellung Kriegsergrab und Kriegerdenkmal unmittelbar von der Terrasse aus zugänglich ist, befindet sich der Eingang zur Kriegsausstellung zwischen der Kunstakademie und dem Albertinum und wird durch die Treppe am Zemperdenkmal erreicht. Die Kriegsausstellung hat in der Reizeit außerordentlich hohe Besuchsziffern aufzuweisen gehabt. Wie wir hören, schweben darum Verhandlungen, um eine Verlängerung der Ausstellung zu erwirken. Dies ist besonders deshalb erwünscht, weil der oft geäußerte Wunsch, die Kriegsausstellung auch nach anderen Städten Sachsens zu überführen, nicht erfüllt werden kann.

Reisen. Ein Gast hatte in Weichen 90 Pf. für Markt in einer Gastwirtschaft geben müssen, weshalb er wegen Ueberschreitung der Preise Anzeige erstattete. Der Sachverhalt geht hier vom Schöffengericht in Weichen 65 Pf. als angemessen für die fraglichen 7-8 Scheiben Blut- und Lederwerk. Das Gericht berücksichtigte außerdem Betriebskosten, wie Salz, Pfeffer, Geschir usw., und erklärte 75 Pf. als angemessen für 100 Gramm Blut- und Lederwerk in Gastwirtschaften. Diese gerechtfertigte Preisforderung sei aber um 15 Pf. überschritten worden, deshalb wurde der Gast wegen übermäßiger Preisforderung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Vienna. Der Beginn der Preisfieberernte in dem amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Vienna (mit Ausnahme der Staatsforstreviere, die besondere Bekanntmachung erlassen) ist auf den 10. August festgesetzt.

Sohdorf. Zur Mordthat an der Witwe Kühn hat der Erste Staatsanwalt in Zwida eine Belohnung von 500 Mark für die Ermittlung des Mörders ausgesetzt.

Wodwa b. Zwida. Infolge der in der letzten Zeit wieder mehrfach aufgetretenen, durch den Kohlenabbau verursachten Bodenrutschungen, denen bereits mehrere Häuser zum Opfer fielen, ist auf der erst vor einigen Jahren neu angelegten Staatsstraße Zwida-Schneeberg das Fernsprechkabel an zwei Stellen gerissen, so daß eine Reihe von Anschlüssen gelöst sind.

Bohne ein-Erntethal. Umfangreiche Aufträge sind in letzter Zeit der im vergangenen Winter in unserer Stadt gebildeten Kriegsvereinigung zur Beschäftigung der Hausweber zuteil geworden, wodurch sich vielen untern Handweber wieder eine willkommene Verdienstmöglichkeit bietet. Da die von der Vereinigung benötigten Materialien nur gegen Kasse geliefert werden, erfolgte in der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten die Gewährung eines Darlehens im Betrage von 2500 Mk., während die an dem Unternehmen beteiligten Fabrikanten sich bereit erklärt haben, weitere 7000 Mk. beizustellen.

Plaue. Bei der hiesigen Reichshankstelle sind bereits mehrere Millionen Mark auf Reichsschatkassenweisungen für die kommende fünfte Kriegsanleihe eingezahlt worden. Das Sammeln der Brennrohstoffe zur Weidenerzeugung hat hier so eifrig eingesetzt, daß der Stadtrat bestimmte Stunden zur Ablieferung bekanntgeben mußte. Bisher wurden bei den amtlichen Ablieferungsstellen über 200 Zentner getrocknete Röhren abgeliefert. — Der zweite Versuch der Frau Landgerichtspräsidentin v. Weber hier, Seidenraupen zu züchten, ist völlig gescheitert. Sämtliche aus dem Zoologischen Garten in Dresden bezogenen Raupen haben sich an entwickelt und eingespinnen. Es konnten 210 Kokons an die Sammelstelle in Dresden abgeliefert werden.

Wänschezucht in der Kriegszeit.

Die Kleinwänschezucht ist lange nicht so von der Kraftfuttermittelversorgung abhängig wie die Haltung des Großviehs. So lassen sich bekanntlich auch Gänse ohne Körner, bzw. Kraftfutter, anziehen und mästen, und sie liefern dabei ein besonders wohlschmeckendes Fleisch und Fett.

Wenn auch die Gänsezucht nicht überall stark betrieben wird, so weiß doch jeder, daß sich die Gans vom Grün, welches von Biegen und Rüben verweigert wird, sehr gut ernährt, und daß das an Regen, Gräben und Büschen wachsende Gras und Unkraut von der Gans gern gefressen wird. Die beste Ernährung findet allerdings die Gans im Herbst auf den abgeernteten Feldern und den Stoppeln.

Nach den Erfahrungen alter Geflügelzüchter ist es durchaus nicht erforderlich, den Gänzen neben Grünfutter noch Körner oder Kraftfutter zu geben. Will man allerdings schwere Tiere erzielen, so muß man zwei bis drei Wochen vor dem Schlachten der eingesparten Gans zweimal täglich eine kleine Handvoll Bohnen oder Mais in etwas gequollenem Zustande in den Kropf füllen. Es ist dies nötig, weil die Gans bei vorgeschrittener Mastung sehr faul wird und aus Bequemlichkeit nur wenig Futter vor allem zu sich nimmt. Deshalb muß das „Stopfen“ ganz energisch durchgeführt werden, da man es sonst erleben kann, daß man eine schwere Gans eingespart hat und nach 2-3 Wochen eine leichtere aus dem Gefängnis herausholt. Aber eine sogenannte Kubelgans ist durchaus nicht immer erforderlich, weil die Gans allein mit Grünfutter ernährt, ein ganz hübsches Gewicht — 10-12 und mehr Pfund — erreicht.

Es können daher Gänse von jedermann, dem eigenes Grünfutter zur Verfügung steht, gehalten werden. Relativ wenig ist allerdings ein kleiner Auktions. Wo es nicht möglich ist, die Gans sich frei bewegen zu lassen, kann man sie — ebenso wie die Biene — an einen bestimmten Platz durch sogenannte „Selbstfütter“ anlocken. In manchen Gegenden geschieht dies sehr häufig. Man legt der Gans über den Körper eine treuzweise Bedeckung an, oder befestigt die Gans an einen Ast durch einen Strick oder eine leichte Kette, die man um den Fuß schlingt.

Freilich kosten die Gänse heute bei der Anschaffung viel Geld. Man verlangt für hübsche Gänse jetzt etwa 10 Mark für das Stück und mehr. Bei näherer Prüfung sieht allerdings die Sache anders aus. In Friedenszeiten hat man für geschlachtete Gänse 90 Pfennig für das Pfund bezahlt. Die Preise für Rind- und Kalbfleisch stellen sich immer niedriger, etwa um 10 Pfennig. Heute zahlt man für Rind- und Kalbfleisch im Durchschnitt 2,30 Mark. Es dürfte demnach das Gänsefleisch der Preisverhöhung entsprechend, 2,60 Mark das Pfund kosten. Rechnet man so, dann erzielt man, abgesehen von den gering anzuschlagenden Futterkosten, für eine angelockte Gans mit 10 Mark bezahlte Futterkosten nach der Anfertigung und Anmästung bei

10x2,60 Mark, ist 26 Mark, ein gewinnbringender Preis. Von dem Werte der Federn wollen wir dabei noch ganz absehen. Doch der ausgerechnete Gewinn kommt heute nicht an erster Stelle in Frage, sondern die Hauptsache ist, das Fleisch und Fett in die Küche kommen. Wegen des Subens und der Vorteile kann deshalb gegenwärtig die Anschaffung aufs wärmste empfohlen werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. August 1916.

Pausib. Gelegentlich ihrer Anwesenheit in Jahnishausen traktierte Seine Maj. der König mit den Prinzessinnen-Töchtern und der Prinzessin Mathilde heute der hiesigen Kirche einen Besuch ab und besichtigte unter Führung des Herrn Barrer Wittig mit Interesse die wertvollen Altartümer des Gotteshauses. Wegen des Königsbesuchs wechten zum ersten Male die von einem Gemeindeglied gestifteten Fahnen auf unserem Kirchturme. (Siehe auch unter „Deutsches und Sächsisches in vorliegender Nummer.“)

Der Luftkrieg im Westen.

Berlin. (Amlich.) In gleicher Weise, wie für den Monat Juni wird in näherer Erläuterung des Berichts vom 9. August die Witterung im Laufe des Monats Juli in unsere Hände gefallenen feindlichen Flugzeuge bekanntgegeben. (Vergleiche die eroberten englischen und französischen Flugzeuge, im ganzen 48, gegenüber einem in Feindeshand gefallenen eigenen Verlust von 6 Flugzeugen.) Die an die Veröffentlichung vom Juni 1916 geknüpfte Aufforderung, daß die englische und französische Heeresleitung ihrerseits die nähere Bezeichnung der in ihre Hand gefallenen Flugzeuge bekannt geben möge, damit das Spiel mit den nicht nachweisbaren Maschinen, vernichteter deutscher Flugzeuge auf eine beweiskräftige Grundlage gestellt werde, ist, wie zu erwarten, erfolglos geblieben und wird es aus triftigen Gründen auch dieser neuen Aufforderung gegenüber bleiben. — Statt dessen wird, wie ebenfalls zu erwarten, von gegnerischer Seite verkündet, daß die hohe Zahl ihrer in unsere Hand gefallenen Flugzeuge dadurch zu erklären sei, daß die englischen und französischen Piloten beim Kampf über unserem Gebiet lüden, während unsere Flugzeuge sich meistens unserer Distanz nur selten blicken lassen. Um die ganze Wahrheit dieser Ausrede zu kennzeichnen, genügt es, daran zu erinnern, daß noch vor ganz kurzer Zeit der Angriff französischer Flieger auf Karlsruhe damit begründet wurde, daß er eine Vergeltung für die zahllosen Angriffe unserer Flugzeuge auf französische Ortsteile im feindlichen Operationsgebiet darstelle. Man scheint drüber ein kurzes Gedächtnis zu haben.

Der letzte Luftangriff auf England.

London. Wie berichtet wird, sind in Woolwich, Dartwich und Norwich militärische Gebäude in großem Umfang zerstört und beschädigt worden. Namentlich in Dartwich und Woolwich ist der angerichtete Schaden sehr groß, was auch durch die völlige Abwesenheit dieser Orte von dem Luftverkehr bestätigt wird. Es sind dort größere und lang andauernde Brände beobachtet worden, bei denen außer Privathäusern, Werkstätten und Anlagen der Flotte zerstört wurden. Die Abwehr in den betreffenden Ortsteilen wird mit großer Strenge durchgeführt. Vorschriften werden von der Zensur getroffen.

Berlin. Zu dem vorletzten deutschen Luftangriff auf England wird der Voss. Ztg. aus Christiania nach Berichten in Bergen angekommener Dampfer, die vorigen Montag und Dienstag im Hafen von London lagen, gemeldet, daß die Abwehrbatterien von den Angriffen vollständig überrannt worden waren. Die britischen Flieger seien völlig machtlos gewesen. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei außerordentlich groß gewesen. Gebäude und Lager im Werte von vielen Millionen seien nahe am Hafen vernichtet worden. Bei der Ausfahrt hätten die Schiffe drei große brennende von den Flammen fast zerstört Dampfer gesehen.

Berlin. (Amlich.) Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 9. August mittags vor der kanarischen Küste fliehende englische Monitore und leichte Streikräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt. Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen Arensburg und Bebara auf Oesel von mehreren deutschen Wasserflugzeugen mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurde eins gestossen, niedergebunden. Alle Flugzeuge sind trotz bester Verhütung durch die englischen und russischen Streikkräfte unbeschadet zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Christiania. In der Nähe von Newcaste unmittelbar vor der englischen Küste wurde der Passagierdampfer aus Bergen, Vega, von Newcastle kommend am Montag morgen von einem deutschen U-Boot angehalten, das einen ganz neuen Typ von mittlerer Größe darstellte. Es unterscheidet sich wesentlich von den anderen U-Booten und wechselte Signale mit der Vega, ließ das Schiff aber passieren.

Bericht.

Kopenhagen. Die hiesige Reederei Heimball teilt mit, sie habe vom Kapitän des Dampfers „Daisu“ aus Aquilles in Spanien Telegramme erhalten, wonach der Dampfer dort die Besatzungen der beiden torpedierten englischen Dampfer „Kemburne“ und „Triben“ gelandet hat. Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest. Am Abgeordnetenhaus verlies der Abgeordnete Graf Michael Karolyi auf sein schon früher betontes Bestreben, eine Richtung in der auswärtigen Politik zu befolgen, die nicht nur zu den Verbündeten, sondern zu allen Mächten gültige Verbindungen unterhalte. Nur dadurch könnten Beziehungen aus der Welt geschafft werden. Er wünsche einen baldigen Frieden, jedoch nur einen dauernden, damit der furchtbare Weltkrieg den erwünschten Erfolg habe. Abgeordneter Graf Albert Apponyi sagte, er und seine Genossen bekannten sich zu demselben Programm, wie Karolyi. Der Ministerpräsident Graf Tisza wies auf das Verhalten einer gewissen rumänischen Presse hin, die die Gründung der Fraktion Karolyi so darstellt, als ob Karolyi Frieden um jeden Preis und einen Sonderfrieden mit Rußland erstrebe. Es sei Tatsache, daß diese Verleumdungen in der rumänischen

Presseverbreitung und der der ungarischen Presse gemacht habe. Jedoch wisse ein jeder sehr gut, daß Karolyi solche Absichten fern läge. Graf Tisza schloß sich nachdrücklich den Ausführungen Karolyis an, daß jedem Angriffe gegen den Bestand der ungarischen Nation bis zum äußersten entgegenzutreten werde, solange ein Ungar lebe. Die Verhinderung der Monarchie aber, besonders des ungarischen Staates, sei es, was heute ja noch ganz offen verkündet werde und worauf es in diesem Kriege abgesehen sei. Solange man einer solchen Lage gegenüberstehe, sollte im Hause nicht vom Frieden, sondern vom Siege gesprochen werden. Aufgabe und Pflicht des gegenwärtigen Augenblickes sei es, mit Anspannung aller Kräfte den mannhafte Kampf bis zum endgültigen Siege fortzusetzen.

Die Kriegsmärkte der Kriegsführenden.

Stockholm. In einem Aufsatze über die Kriegsmärkte der kämpfenden Länder schreibt „Nya Dagbladet“: In Frankreich hat man die 18-jährigen ins Feuer geschickt und die nachhijüngere Jahreshälfte bisher nur dadurch schonen können, daß man die Frontstärke der Bataillone herabsetzte. Frankreich hat also seine Volksereserven schon verbraucht. Die Hälfte seines Menschenvorrats muß bereits aufgebraucht sein, während die andere Hälfte rasch dahinschmilzt. Deutschland ist ja das Land der Organisation vor allen anderen. Daher scheint die Aufstellung nicht sinnlos, daß man bedeutende Kräfte in den Kasernen bei friedlichen Beschäftigungen zurückhält, obwohl der Feind auf allen Seiten angreift. Dieses Angreifen kostet dem Angreifer weit mehr als dem Verteidiger. Somit muß man die Fähigkeit, wirklich neue Armeen aus dem Boden zu stampfen, den Mittelmächten in höherem Grade als ihren Gegnern zuerkennen.

Kritischer italienischer Bericht.

Rom. Kritischer Heeresbericht vom Mittwoch: Unsere Truppen sind heute in Gös eingedrungen. Unsere Infanterie hatte schon am frühen Morgen nach einer kräftigen Artillerievorbereitung die Eroberung der Höhen von Oslavija und Bogara vollendet, indem sie die letzten feindlichen Abteilungen vertrieb, die sich dort noch eingerichtet hatten. Die Gräben und Unterstände wurden voller feindlicher Leichen angetroffen. Wir fanden überall Waffen und Schießbedarf und Gerät aller Art, das von dem in voller Auflösung befindlichen Feinde zurückgelassen worden war. Bei hereinbrechender Nacht überschritten Abteilungen der Brigaden von Casale und Pavia die Gurt am Isonzo, wo der Feind einen Teil der Brücke gesprengt hatte, und verschanzten sich auf dem linken Ufer. Eine Kolonne, bestehend aus Kavallerie und Bersagliere zu Rad, wurde alsbald auf das andere Ufer zur Befolgung ausgesandt. Die unermüdbaren Pioniere bauten schnell im Feuer der feindlichen Artillerie Brücken und besetzten die vom Feinde beschätzte Aus. Auf dem Karst wurden neue feindliche Angriffe auf die Gipfel des Monte San Michele abgelenkt und im Sturm neue Gräben in der Nachbarschaft des Ortes San Martino genommen. Die Gesamtsumme der bisher gemachten Gefangenen beträgt über 10.000. Andere treuen Fortschritte in den Sammelplätzen ein. Es ist noch nicht möglich, die gesamte Kriegsbühne festzustellen. Sie wird sehr groß sein. General Cadorna.

Die italienische Offensive am Isonzo.

Berlin. Zu dem italienischen Erfolg bei Gös schreibt Major a. D. Morath im „Berl. Tagebl.“ u. a.: Am 8. August entschloß sich die österreichisch-ungarische Heeresleitung, die Belagerung des Ötztal-Brückentopfes auf das östliche Isonzotal zurückzunehmen. Dieser Entschluß mag der Heeresleitung schwer genug geworden sein. Er läßt sich aber rechtfertigen durch das Bestreben, unnütze Verluste zu vermeiden gegenüber einer Überlegenheit, gegen welche im Augenblick nicht anzukommen war. Die Stadt Gös selbst ist so gut wie zerstört. Ein Brückentopf westlich des Isonzo konnte sie also nicht mehr vor dem Verderben retten. Allerdings schützte der Brückentopf am Isonzo die Bahnanlagen östlich Gös. Die Italiener haben also immerhin einen nicht unbedeutenden Erfolg erstritten. Der amtliche Heeresbericht aus Rom meldet unter dem 8. August, daß auch der Monte Sabotino und der Monte San Michele im Hauptpunkt des Widerstandes von den Italienern erobert worden seien. Im dem Bericht unserer Verbündeten findet sich nichts hierüber; vielmehr heißt es, daß die Angriffe bei San Michele und San Martino abgewiesen seien. Letzterer Ort liegt am Fuße des Monte San Michele. Wir müssen abwarten, bis weitere Klarheit in das Ergebnis der Kämpfe kommt, und können annehmen, daß der italienische Vortritt vorläufig nicht weiter am Isonzo Raum gewinnen wird.

Die Siegesfeier der Italiener.

Berlin. Wie verschiedene Morgenblätter aus Lugano berichtet wird, würden die italienischen Operationen bei Gös in Italien bereits als große Siege gefeiert. Es schloß jedoch nicht an Stimmen, die zur Vorsicht mahnen.

Die Entschließung der französischen sozialistischen Arbeiter.

Bern. Die „Humanität“ veröffentlicht die vorgestern von der französischen Zensur unterdrückte Entschließung der Arbeiter der Landesauschusses der sozialistischen Partei Frankreichs. In dieser wird verlangt, die Regierung solle unverzüglich ihre und ihrer Verbündeten Kriegsziele bekanntgeben und jeden Vermittlungs- oder Schiedsgerichtsvorschlag gütig aufnehmen.

Untersuchung gegen französische Fabrikanten.

Berlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Genf gemeldet, daß seit längerer Zeit in Frankreich eine gerichtliche Untersuchung gegen den Verband französischer Fabrikanten im Gange sei, der mit Hilfe des Auslandes eine die Landesverteidigung gefährdende Spekulation in der Geschütz- und Geschöbherstellung dienenden Chemikalien betriebet hat. Hochtobende Persönlichkeiten seien an den Verbrechen beteiligt. Enthüllungen ständen unmittelbar bevor.

Die mexikanische Krise.

Amsterdam. Nach einem hiesigen Blatte meldet der Washingtoner Vertreter der „Times“, daß Präsident Wilson Caranzas Vorschlag, einen gemischten Ausschuss einzusetzen, um die mexikanische Frage zu erledigen, angenommen hat.

Amerika zur Einrichtung Casements.

New York. Durch Funkpruch vom Vertreter des W. L. D. Die Einrichtung der Casements durch den Strang hat den größten Abscheu hervorgerufen. Der Senator Martin von New-Jersey erklärte, daß sich sowohl die öffentliche Meinung in England wie in der Welt der unnötigen und mörderischen Tötung widersetze. England werde mit Recht ausgiebig für diesen grauenhaften und blutigen Mord zu zahlen haben. Senator Gehland aus Kalifornien sagte: Casement habe nichts getan, was ihn in den Augen der Welt hätte verurteilen können.

Große Explosion in einer rumänischen Pulverfabrik.

Bukarest. Gestern mittag ereignete sich eine große Explosion in der Pulver- und Waffenfabrik von Dubesti bei Bukarest. Nach noch nicht bekämpften Meldungen sind mehrere Offiziere und Soldaten tot und viele verwundet. Der König und der Kriegsminister begaben sich sogleich auf den Schauplatz des Unglücks, dessen Ursache noch unbekannt ist.

Bukarest. Ueber die Explosion in der Pulver- und

Waffenfabrik von Dubesti bei Bukarest wird weiter gemeldet: Die Explosion erfolgte um 10 Uhr vormittags. Es explodierten nach einander zwei Kettenbehälter. Ein Alkoholbehälter brannte aus. Die Hauptmagazine, die große Mengen Ketten und Alkohol enthalten, sind unbeschädigt geblieben. Vernichtet sind 10.000 Kilogramm Ketten und 8.000 Kilogramm Alkohol. Der Betrieb des Werkes wird aufrecht erhalten. Es sind 62 Personen getötet und 108 verletzt worden, von denen die meisten Brandwunden erlitten. Unter den Toten befinden sich der Vorsteher des Werkes, Oberst Albu, und der Betriebsleiter, Hauptmann Savopol.

Unterschleife bei der rumänischen Postverwaltung.

Bukarest. Die Independenta Roumaine verzeichnet das Gerücht, daß bei der rumänischen Postverwaltung Unterschleife im Betrage von mehreren Millionen entdeckt wurden.

Englischer Bericht aus Kgypten.

London. Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Kgypten: Die Verfolgung des Feindes im Katia-Beriet dauert fort. Es sind noch mehr Gefangene gemacht worden. Die Nachhut des Feindes hat sich jetzt auf eine Linie zurückgezogen, die in nordöstlicher Richtung durch Drelab, 15 Meilen östlich von Katia, läuft.

Die Kämpfe am Tschob.

Kriegspressquartier. Am Tschob griffen die Russen am Dienstag die Linien der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unter Anwendung ihres beliebtesten Massensystems im Verband von Infanterie an. In einzelnen Wellen bis zu sechs Sturmgladiolen drangen sie gegen das Vorfeld unserer Stellungen: an der Spitze der ersten Abteilungen führten Offiziere. Hinter den einzelnen Angriffswellen wurde die Polizeilinie der Russen beobachtet: Offiziere und Gendarmen mit Peitschen und Revolvern trieben die einzelnen Reihen vor. Zum Schluß drängten geschlossene Kolonnen nach, als wollten die Russen das napoleonische Angriffssystem wiederholen. Im Feuer unserer Infanterie wurden auch diese Angriffe erbebt. Westlich Keszowka — hohes Getreide machte einen genauen Ueberblick unmöglich — konnten in einem Regimentsabschnitt an 800 Leichen gezählt werden. In einigen anderen Abschnitten sollen die russischen Verluste noch größer sein.

Die russischen Erfolge zweifelhaft.

Wien. Schweizerische Blätter melden aus Kopenhagen, nach hier eingelaufenen Berichten trifft die russische Armeeführung in der Richtung auf Romel außerordentliche Vorbereitungen, um dort einen Hauptstoß auszuführen. Die Russen seien der Ansicht, daß ohne den Besitz von Kowel ihre bisherigen Erfolge in der Bukowina und in Galizien zweifelhaft seien und darum Kowel um jeden Preis genommen werden müsse. Bisher ist es den Russen trotz ungeheurer Opfer allerdings nicht gelungen, an Kowel näher heranzukommen.

Amsterdam. Das hiesige Blatt der Entente, der „Telegraaf“, steht in einem Leitartikel gegen die ihre Ferien in Holland verbringenden deutschen Kinder zu Felde, die Kaufenden der unterernährten holländischen Kinder ihre Brot wegnehmen. England könne am Ende die den deutschen Kindern gewährte Gaskreisumschiffung verübeln, weil damit der englischen Ausbungerpolitik entgegengekehrt werde.

Washington. Beide Häuser des Kongresses haben den Bericht des Ausschusses über das Heeresgesetz angenommen, in dem 287.597.000 Dollars gefordert werden.

New York. Der Zustand der 400.000 Eisenbahnangestellten ist abgemindert worden. Beide Teile bekundeten ihre Bereitwilligkeit, die Streitpunkte dem Bundesvermittlungsamte zu unterbreiten. (Siehe auch unter „Vermishtes“.)

New York. Durch Funkpruch des Vertreters des W. L. D. Die Eisenbahnen, die nach Jersey-City führen, haben sich damit einverstanden erklärt, keine hochexplosiven Stoffe in das Reichsbild von Jersey-City zu befördern, und zu erlauben, daß die nach Jersey-City kommenden Güterwagen durchsucht würden, wie dies von den holländischen Behörden angeordnet war.

Spätbruten in der Kriegszeit.

Um dem Mangel an Fleisch zu begegnen, muß geschleunigt von allen Seiten vorgegangen werden. Wer schnell liefert, liefert doppelt. Der Vermehrung der großen Schlachttiere sind von der Natur gewisse Grenzen gezogen. Monate und Jahre werden vergehen, ehe der alte Bestand wieder erreicht ist, und auch die mit Recht empfindlichen Kleintierzucht nimmt teil an dieser durch die Zeit verursachten Begrenzung.

Für die Geflügelzucht kann schnell und unbegrenzt zur Fleischproduktion in der Gegenwart übergeben; hier sollte man nicht vergessen einzuleben und der Not der Zeit Rechnung tragen, indem man die Geflügelhaltung vermehrt. In einem Abzuchtgebiet wird es nicht fehlen, und hohe, sehr hohe Preise fordern geradezu hierzu auf. Wenn bei der Geflügelzucht Spätbruten empfohlen werden, so erwacht dem Geflügelzüchter der Gedanke, daß die Kosten für die Aufzucht sich verbilligen. Es ist von Wichtigkeit, daß man den Grundbesitz, in diesem Jahre Spätbruten zu erzeugen, mit allem Nachdruck zur Geltung bringt. Jede Brutstamme muß genützt werden, wenn sie sich zum Brüten meldet. Unsere Geflügelbestände können sich leicht verdreifachen lassen. Die kleinen Bäckler in der Stadt und auf dem Lande stehen heute sagend vor der angebotenen Aufgabe: Wie beschaffen wir uns das Futter? Kommt Zeit, kommt Rat. Der Sommer bietet manche Stoffe, manches Futter, und vor dem Winter finden alle Produkte der Geflügelzucht gut zahlende Käufer oder Verwendung im eigenen Haushalt. Demnach können in dieser Kriegszeit Spätbruten in der Geflügelzucht aufs wärmste empfohlen werden.

Wasserstände.

Wasser	Waltan	Jäger	Eger	Elbe						
Wasser	Waltan	Jäger	Eger	Elbe						
9.	11	8	42	20	59	35	27	3	149	88
10.	10	6	43	20	63	33	33	10	150	86

Verwendet
Kreuz-Plennig
Marken
auf Karten, Briefen usw.

Zur Kartoffelversorgung.

Im Reichsgehehl ist nunmehr die Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 2. August 1916 über die Verpflichtung der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger zur Sicherstellung und Abgabe von Kartoffeln erschienen. Die für die Ernährung der Bevölkerung vom 1. August 1916 bis 15. August 1917 benötigten Kartoffelmengen sind ziffernmäßig auf die Provinzialkartoffelstellen und Landeskartoffelstellen umgelegt worden. Diese Vermittlungsstellen haben die Sicherstellung durch Unterverteilung auf die Kommunalverbände zu bewirken, die Kommunalverbände haben die aufgegebenen Mengen auf die Gemeinden zu verteilen, letztere verteilen auf die Kartoffelerzeuger. Die Kommunalverbände können dabei vorschreiben, daß Kartoffelerzeuger, deren gesamte Kartoffelaufbaufläche kleiner ist als 10 Hektar, bei der Unterverteilung freizulassen sind. Die Sicherstellung bezweckt die Deckung des Bedarfs für diejenigen Kommunalverbände, die im eigenen Bezirke nicht genügend Vorräte haben. Zur Deckung des eigenen Bedarfs können die Uebersehungsverbände weitere Kartoffelmengen bei ihren Kartoffelerzeugern sicherstellen. Im letzteren Falle ist der Bedarf nach einem Tageskopfsatz von höchstens 1 1/2 Pfund Kartoffeln zu bemessen. Die Sicherstellung bedeutet für den Kartoffelerzeuger eine Verfügungsbeschränkung dahingehend, daß er in Höhe der sichergestellten Mengen seine Kartoffeln nicht verbrauchen und über sie durch Rechtsgeschäft nicht verfügen darf. Aus den sichergestellten Mengen verfährt nunmehr die Reichskartoffelstelle die Belieferung der Bedarfsverbände zunächst für die Zeit vom 16. August 1916 bis 15. April 1917. Im Februar 1917 werden die Bedarfsverbände ihren Bedarf für die Zeit vom 16. April 1917 bis 15. August 1917 bei der Reichskartoffelstelle erneut anmelden; alsdann wird aus dem Vorrat der sichergestellten Menge von der Reichskartoffelstelle die Deckung des weiteren Bedarfs angeordnet werden. Die sichergestellten Kartoffelmengen reichen aus, um den ganzen deutschen Bedarf nunmehr für ein Jahr völlig zu decken. Die Belastung für den Kartoffelerzeuger ist zwar nicht unerheblich, immerhin ist sie nicht so groß, daß durch sie der Kartoffelerzeuger in seiner Wirtschaftsführung übermäßig beschränkt wird. Er behält, selbst wenn die Ernte nur eine geringe sein sollte, genügend Mengen für sich und seine Wirtschaftsangehörigen und zum Verfüttern für sein Vieh. Er behält das nötige Saatgut und auch diejenigen Kartoffeln, die er zur Deckung des eigenen Wirtschaftsbedarfs in seiner Trodnerei gebraucht. Auch werden ihm die Kartoffeln belassen, die zur Leistung des zugelassenen Durchschnittsbrandes im Brennereibetrieb erforderlich sind. Da der gesamte Jahresbedarf aus der Ernte 1916 nunmehr gedeckt ist, wird es sich im kommenden Frühjahr ohne weiteres ermöglichen lassen, die Frühkartoffelernte 1917 völlig dem freien Verkehr zu überlassen. Da erfahrungsgemäß in den Sommermonaten weniger Kartoffeln gebraucht werden wie im Winter, wird voraussichtlich eine Verringerung der jetzt sichergestellten Kartoffelmengen im kommenden Frühjahr vorgenommen werden können. Vorkauflich konnte aber auf den später geringeren Bedarf keine Rücksicht genommen, es mußte weiterhin unbedingt die Gewähr geschaffen werden, daß die Kartoffeln, die wir im Februar und März, sowie im Mai und Juni erlerbt haben, sich unter keinen Umständen wiederholt; deswegen ist nach dem Bedarf für den kommenden Winter der ganze Jahresbedarf errechnet und sichergestellt.

Besser, ruhige, Gargenlogis, bestehend in Wohnstube (mit Gasbeleuchtung u. Schreib- tisch) und Schlafstube, sofort zu mieten gesucht. Angaben mit Preis und näheren Bedingungen erbeten an das Riesaer Tagebl. unt. B 822e.

Eine Stube mit Zubehör an einzelne Frau zu vermieten und 1. Okt. beziehbar Schützenstr. 20, 1.

Große Wohnung in 1. Etage sofort oder 1. Oktober beziehbar Schützenstr. 20, 1.

1 kräftiges Hausmädchen sofort gesucht. Hotel Sächsischer Hof.

Ein eheliches, 16-17jähriges Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag sof. gel. Wo? sagt das Tagebl. Riesa.

Febl. möbl. Zimmer frei Schloßstraße 2, 1.

Für 1. September eheliches fleißiges Mädchen oder Aufwartung gesucht. Frau Kaufmann Albrecht, Wettinerstr. 20.

Solides, älteres Mädchen, welches im Plätten und Kochen erfahren ist, wird gesucht. Gaubstr. 36, 1.

Mädchen Feldpostbrief erpart

man sich, wenn man den Angehörigen im Felde das Riesaer Tageblatt zuschickt. Bestellungen kann man bei jedem Postamt bewirken. — Preis monatlich Mark 1.10.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 13. August
Militär-Konzert.

Anfang 7,5 Uhr. Militärkapelle (Himmeler).
Bei ungünstigem Wetter Streichmusik im Saale.

Zum Anker, Gröbha.

Sonntag, den 13. August
Militär-Garten-Konzert

(Artillerie-Kapelle, Schubert).
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
Es ladet freundlich ein A. Pichsch.

Der Verkauf von Schmierseife

ist vom 1. September ab allgemein verboten. Wir haben noch vorzügliche weißliche Salinat-Schmierseife, keine Kriegseife, gegen gültige Seifenarten oder Brotansweisarten abzugeben. Verkauf direkt an Verbraucher!
Grubann & Aude, Seifenfabrik,
Riesa, Kaiser-Franz-Josefstr. 15a.

Gras- und Pflaumenverpachtung.

Sonntag, den 13. d. M., nachm. 1 Uhr im Gasthof Stern in Reithain Verpachtung des in den Straßen-gräben anstehenden 2. Grasschnitts.
Um 2 Uhr ebendasselbst Pflaumenverpachtung.
Bedingungen werden vorher bekannt gegeben, u. a. dürfen Pflaumen nur an Reithainer Einwohner abgegeben werden. Auswahl unter den Bietern und Ablehnung aller Gebote behält sich der Gemeinderat vor.
Reithain, 8. August 1916. Der Gemeindevorstand.

Suche für jeden Sonntag eine Aushilfe zum Deblen der Gäfte. Su erst. im Tagebl. Riesa.

Einige kräftige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Gebrüder Schönherr,
Welschenstraße, Riesa.

Kräftige Tischler

auf furnierte Möbel sofort gesucht.

Oswald Rosberg,
Möbelfabrik, Reizna.

Suche für sofort, auf Wunsch bei freier Station, einen zuverlässigen

Geschirrführer.

Gauswaid, Riesa.

Riffenmagler

stellt sofort mehrere Mann ein

Hafen-Hobelwerk
Gröbha-Riesa.

Zimmermann

oder Tischler für Hobel-Maschine und Kreisäge sucht sofort

Hafen-Hobelwerk
Gröbha-Riesa.

Obstpfänder

werden sofort angenommen

Str. Gerhausen-Döbhu-
Mar Schmigen, Stauchin.

Stadtpark Riesa.

Sonntag, den 13. August
Militär-Konzert

(Artillerie-Kapelle, Schubert).
Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
Es ladet freundlich ein
Gustav Raffe, a. B. im Felde und Frau.

Neue faure ung., thüring. u. ansl. Gurken

empfiehlt billigst
Fritz Pescholt.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn und Bruder
Paul Otto Arnold
im Reserve-Jägerbatt. 13 am 30. Juli bei einem Sturmangriff den Heldentod erlitten hat.
Im tiefsten Schmerze
Ernst Göhne, a. B. im Felde
Marie Göhne geb. Arnold
Frieda und Kurt Göhne.
Riesa, Schützenstr. 11, am 10. August 1916.

Für die liebevolle Anteilnahme bei dem schweren Verluste meines geliebten, guten, unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Reservisten
Paul Poley
sage ich nur hierdurch meinen herzlichsten, tiefempfundenen Dank.
Im tiefen Schmerze
Selma verw. Poley nebst Hinterbliebenen.
Riesa, den 10. August 1916.

Nachruf.

Am 2. August d. J. erlitt als Fünfter aus der Reihe unserer Sängers,

Herr Lehrer Artur Fischer,

Unteroffizier im Res.-Rgt. 101,
den Heldentod. Durch seine Sängertreue und Herzengüte hat er sich für alle Zeiten ein Denkmal errichtet, das ihn der Ver- ein nie vergessen wird.
Riesa, am 10. August 1916.

Gesangverein „Amphion“.

G. Schumann, Vorsitzender. Th. Fischer, Ehrenliedvormeister.

Am 30. Juli 1916 erlitt den Heldentod für das Vaterland unser Gesellschafter und Geschäftsführer, der

Kaufmann Erich Ruffs

Vizefeldwebel und Off.-Asp. im Res.-Inf.-Reg. 102.
In aufrichtiger Trauer beklagen wir den Verlust dieses pflicht- treuen Mitarbeiters und Beraters. Seine vornehme und edle Denkungsart, die Schlichtheit und Aufrichtigkeit seines Charakters sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken für alle Zeiten.
Riesa, am 10. August 1916.

Einhorn & Co. G. m. b. H.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Herrn Kaufmann Gustav Grünberg, findet am Freitag, den 11. August, 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.
Riesa, Schillerstr. 7a, den 10. 8. 16.
Elise Grünberg geb. Braune nebst Hinterbliebenen.

Schlacht- pferde

und verunglückte Kauf zu höchsten Preisen
Albert Mehlhorn,
Gröbha, Tel. Riesa 685.

Junger wachstamer Hund

billig zu verkaufen
Riesa, Bruchgasse 4.

Ab 15. August d. J.

Können Sie mit dem Be- zuge des Riesaer Tage- blattes beginnen. Bezugs- preis: 1.05 M. für halben August und Monat Sep- tember, 35 Pfg. für halben August. — Bestellungen nehmen alle Zeitungs- träger und zur Vermitt- lung an diese die Ge- schäftsstelle des Riesaer Tageblattes (Goethestr. Nr. 59) jederzeit entgegen.

Eine Beimagd,

welche melken kann, wird wegen Krankheit der letzten zur Aushilfe für sof. gesucht.
Georg Rautz, Forberge.

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen
Röderau, Seimrichstr. 4.

Gebrauchte Viehwage,

neu vorgerichtet, preiswert sofort verkauflich.
Emil Hofmann, Zommasch.

Kontrollkasse

National Totaladdierer, zu verkaufen hat, sende billige Offerte mit Fabriknummer der Kasse unter W 777a an das Tageblatt Riesa.

Piano-Stimmer

kommt nächste Woche.
B. Zeuner, Musikgesch.

Kunden-

listen für Fleischer hält vorrätig und — empfiehlt die —
Wachstamerer Sanger & Winterlich Riesaer Tageblatt Riesa, Goethestr. 59.

Pulsnißer Sebtuchen

sowie Berger Trinkschokoladen empfiehlt
Wilh. Frenzel Nachf.,
gegenüber dem Wettiner Hof.

Schellfisch,

Freitag früh frisch eintref- fend, empfiehlt
Carl Igner, Gröbha.

Morgen Freitag früh trifft frisch aus der See ein:
H. Belgoländer Schellfisch,
Fund 75 Pfg.

F. R.

Morgen Freitag abend pünktlich 7,9 Uhr
Übung.

V. D. R.

Freitag, den 11. August, abends 7,9 Uhr
Versammlung
(Elbterrasse).
Zahlreicher Besuch bringend erwünscht.

Herzlichen Dank

allen denen, welche uns bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes

Oskar Ruffe

ihre Teilnahme bekräfteten. Der liebe Gott möge alle vor ähnlichem Schicksal bewahren.
Riesa, den 10. August 1916.
Die trauernde Familie
Ruffe nebst Großmutter.
Die heutige Nr. umloht 8 602a.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag: Sauer & Wenzel, Niesau. Geschäftsstelle: Poststraße 29. Verantwortlich für Redaktion: Kurt Jähnel, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Witzel, Niesau.

Nr. 184.

Donnerstag, 10. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Ein zuverlässiges Bekenntnis.

Das „B. Z.“ verbreitet den Inhalt einer Unterredung des Vertreters des Bundes der „A. G.“ mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann. Nachdem dieser mit Bezug auf die letzte Rede des englischen Premierministers in der Queen's Hall darauf hingewiesen hatte, daß diese Rede nicht die Rede eines Staatsmannes, sondern eine ganz gewöhnliche englische Verbächtigung und Beschimpfung sei, die nicht mehr verlesen könne, erklärte er auf eine Frage des Besuchers:

Der Zeitpunkt zu Gesprächen über die Friedensmöglichkeit ist noch nicht gekommen. Wir haben in keinem Stadium des Krieges mit fremden Staatsmännern über Friedensbedingungen verhandelt. Im Bewußtsein unserer Stärke und auf Grund unserer Erfolge haben wir meiermaßen unsere Bereitwilligkeit erklärt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Bekannt ist, daß die Entente unter englischem Druck eine gleiche Bereitwilligkeit nicht gezeigt hat. Daher hat sie die volle Verantwortung für das weitere Blutvergießen auf sich genommen. Die Entente lebt in dem Wahne, daß sie mit der jetzigen Offensive ihre Lage verbessern könne. Wir haben die feste Überzeugung, daß die eiserne deutsche Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist und daß uns im Osten noch neue Erfolge erwarten. Bevor die Feinde sich nicht durch das Scheitern ihrer Anstrengungen davon überzeugen haben, daß sie an der militärischen Lage nichts mehr zu ihren Gunsten ändern können, hat es gar keinen Zweck, sich mit der Frage der Friedenssanktionen zu befassen. Unsere Entente wird ja England darüber belehren, daß es auch mit der Hungerblockade nichts ist. Auf die Frage des Journalisten, ob der Unterstaatssekretär glaube, daß England alle seine Kräfte bei der Offensive eingesetzt habe, erklärte dieser: Das glaube ich allerdings. England spricht wohl noch von weiteren Millionen, aber England hat immer seine Verbündeten für sich zur Schlachtbank geführt. Es ist fraglich, ob es gleichgültig zuschauen wird, daß jetzt seine eigenen Söhne geopfert werden, wie bislang die seiner Verbündeten. Denn an der Somme sind die englischen Verluste über alle Maßen hoch. Zum Schluß äußerte sich der Unterstaatssekretär noch mit Begeisterung über Ungarn und die ungarischen Soldaten.

Herr Unterstaatssekretär Zimmermann bezeichnete die jüngste Rede des Herrn Asquith als keine Rede eines Staatsmannes, sondern als eine Verbächtigung und Beschimpfung, die niemanden überrascht. Hinzufügen möchten wir, das niedrige Niveau, auf das dieser englische Minister häufiger herabzusinken pflegt, erklärt sich u. a. auch dadurch, daß er alkoholischen Getränken stärker zuspazieren pflegt, als es für Englands Ansehen zuträglich ist. Je höher unter dem Einfluß von Portwein und Whisky die Sitze in Herrn Asquiths Stuhl schlottern, umso höher läßt sich sein weingeistreicher Gallimathias.

Von Frieden ist während des ganzen Krieges zwischen den feindlichen Regierungen noch kein Wort gesprochen worden, sagt Herr Zimmermann. Damit werden alle die taubstimmigen Gerüchte refutiert. Zunächst müssen die Feinde von ihrem Wahne geheilt werden, daß sie ihre militärische Lage verbessern können, ehe sie auf die deutsche Friedensbereitschaft eingehen werden.

Herr Zimmermann ist ferner der Ansicht, daß England tatsächlich keine ganze militärische Macht in der Offensive eingesetzt hat, daß das Gerübe von weiteren Millionen Wind ist. Das Wort, daß England immer seine Verbündeten zur Schlachtbank führt, erhält auch für den bisherigen Verlauf dieses Krieges seine Bestätigung durch die von neutraler Seite berechneten Verluste der Feinde. Sie mögen ungenau, zu niedrig für Englands Verbündete angelegt sein, so viel geht jedenfalls daraus hervor, daß die englischen Truppen, die Kolonialen und farbigen eingeschlossen, nicht einmal ein Zehntel der Gesamtverluste des Bundes erlitten haben, daß das kleine Gebiet fast halb so viel Soldaten eingebüßt hat, wie die Großmacht England.

Fraglich ist es, meint der Unterstaatssekretär, ob England jetzt den eigenen Blutopfern ebenso gleichgültig zuschauen wird, wie bisher denen der Verbündeten. Denn an der Somme sind seine Verluste über alle Maßen hoch. Wenn ein so wohlunterrichteter hoher Beamter des auswärtigen Dienstes eine solche Frage aufwirft, dann hat er unabweislich Grund zu der Annahme, daß die Wirkung dieser Verluste sich bereits geltend macht. Auch diese Kunde ist uns willkommen, wenn man auch im übrigen vergeblich in den Worten des Herrn Zimmermann nach Anhaltspunkten für ein baldiges Ende des fürchterlichen Ringens sucht.

Wenn er zum Schluß dem ungarischen Besucher begeisterter Lob über den Heldennut, die Treue und die Opferbereitschaft seiner Landsleute spendet, und eine noch innigere Gestaltung der Freundschaft nach dem Krieg erwartet, so stimmen wir ihm gerne zu.

Ein neues Handelsabkommen mit Rumänien.

Während Rumäniens politisches Gesicht seine Spannung behauptet, fährt es fort, geschäftliche Gewinne aus einer korrekten Bewahrung seiner Neutralität zu ziehen. Seinen früheren Handelsabkommen, die sich zumeist auf Weizen, Mais und andere Futtermittel bezogen, ist jetzt eine Vereinbarung über die Abgabe von Erbsen und Bräugerke erfolgt. Zweitausend Eisenbahnwagen mit Erbsen und sechs-tausend mit Bräugerke sollen an die Mittelmächte abgegeben werden. Da die Preise auf 5000 und 4500 bei festgesetzt sind, werden aus diesem Handel Rumänien rund 28 Millionen zuzuführen; immerhin ein mit zunehmendem Stimmigen, das Herr Außenminister Constantinescu der rumänischen Landwirtschaft in den Schoß wirft! Zugleich aber schlägt man noch eine Fülle mit derselben Klappe. Denn jeder Eisenbahnwagen, der mit irgendetwas von England zu Danzig ankam, mußte die Grenze überschreiten, ist natürlich ein Zeugnis wider Gerüchte über eine bevorstehende Kündigung der rumänischen Politik, die Herr Bratianu jüngst vergeblich mit halbamtlichen Gegenerklärungen tot zu machen versuchte. Er hatte recht, zu fragen, daß Worte es nicht tun. Sobald man aber Taten, wie die Ausfuhr wichtiger Rohstoffe, vor Augen sieht, müssen auch die Zweifel greifen, daß man an den maßgebenden Stellen zu treuer Er-

füllung der Neutralitätspflichten nach wie vor noch entschlossen ist.

„Argus“ berichtet, daß am Sonnabend der vierte Merkurzug mit 18 Wagon Glas, Papier und verschiedenen anderen Artikeln in Bukarest eingetroffen ist. „Epoca“ zufolge haben die rumänischen Behörden im Sinne der mit Deutschland getroffenen Abmachungen als Gegenleistung für von Deutschland nach Rumänien gelieferte Waren 800 Wagon Benzin abgeführt. Am Freitag sind bereits 300 Wagon über Bredeal abgegangen.

„Bester Lob“ berichtet aus Bukarest: Ministerpräsident Bratianu ist hier zurückgekehrt. Nachmittags fand in einer Wohnung ein Ministerat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. In politischen Reden vertrat der rumänische Ministerpräsident seine Ansicht mit den Fragen der auswärtigen Politik befaßt.

Der Bukarester „Adevărul“ veröffentlicht einen Artikel über die militärische Lage, in dem er ausführt, die Donaufront habe für Rumänien eine überaus schwierige Lage geschaffen. Wenn Rumänien jetzt in Aktion treten würde, mühte es eine größere Front verteidigen, als die englisch-französische Front.

Feindliche Anstrengungen an allen Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Lage an den europäischen Fronten kennzeichnet sich durch fortgesetzte harte Angriffe der Feinde im West und im Ost wie neuerlich auch im Süden.

Im Westen sind die englisch-französischen Angriffe nördlich der Somme wiederum nun vollkommen gescheitert; namentlich die Engländer hatten schwere Verluste. Der Druck auf die feindlichen Planken bleibt unvermindert hart; auch neue französische Angriffe im Maasgebiete, die sich diesmal auch gegen unsere Stellungen nördlich Souville (im Chapire- und Bergwald) richteten, wurden reiflos abgewiesen.

Nicht viel glücklicher als ihre westlichen Bundesgenossen waren die Russen; wohl sahen sich die verbündeten Truppen südlich des Dnjester genötigt, eine neue Stelle rückwärts der alten Linie Niznolow-Tschimlenca-Ditunia anzunehmen, aber hier in dem von mehreren Jagdschichten durchzogenen Gelände (Rebenkulturen der Gzarno-Wärdne) werden sie dem feindlichen Vordringen eher Halt gebieten können als vorwärts des Flusses. Vollkommen gescheitert ist aber der jüngste russische Stoß in Wolhynien; der Feind verlor wiederum von zwei Seiten, von Südosten (Kielin-Torshin) wie von Nordwesten (Bahn Kowel-Sarny) an Kowel heranzukommen. Er griff diesmal am Stochod in breiteter Front (von Stochodina bis Kielin) an und setzte zugleich von Torshin (westlich) einen Stoß in südwestlicher Richtung an. Alle diese Angriffe wurden, wenn auch teilweise erst nach heftigen Kämpfen abgeblieben; der Feind hat abermals Tausende unversehrt geopfert.

Dagegen war den Italienern ein Erfolg beschieden, den sie ohne Zweifel kräftig zu Beklemmungen ausnutzen werden. Nach nahezu fünfzehn Monaten heldenhaften Widerstandes räumten unsere Verbündeten ihre Stellungen auf dem rechten Jonsoufer vorwärts Görz. Es geschah nicht unter dem unmittelbaren Druck der feindlichen Waffengewalt, alle italienischen Vorkühe wurden vielmehr abgewiesen. Aber angesichts der harten Überlegenheit, vor allem auch an Artillerie, die der Gegner hier aufbot, hätte ein längeres Verweilen in den Stellungen westlich des Flusses Opfer erfordert, die zu dem Werte der Stellung in keinem Verhältnis mehr standen. Denn der Rückentzug sollte ja von Anfang an des Krieges an überhaupt nicht ernsthaft verteidigt werden; erst hinter Görz hatte die österreichisch-ungarische Heeresleitung harte Verteidigungsanlagen geschaffen. Als aber der Feind zunächst wider Erwarten schwächlich angriff, da hat man sich entschlossen, auch den Rückentzug zu halten. Unsere Verbündeten brauchen es nicht zu reuen; sie haben dort dem Feinde Monate hindurch schwere Verluste eingebracht. Und was der Italiener auch über seinen Sieg jubeln, die tapferen Jonsoufer werden seinen Siegeszug am diesseitigen Ufer schon rasch zum Stehen bringen.

Sehen wir in Europa überall unsere Feinde im Anrennen gegen unsere ehre Verteidigung, so haben wir in Vorderasien ein erfolgreiches Vorgehen unserer osmanischen Verbündeten zu verzeichnen; sie trieben die Russen in Kurdistan, die sich den Weg nach Mesopotamien zu bahnen suchten, über Mosul (in Richtung Capurt) und Diarbakir (Richtung Diarbekir) zurück und gewannen in Persien auf der Straße nach Damaskus erneut Raum. Der Zug nach Mesopotamien ist den Russen gründlich verwehrt.

Die Lage auf den beiden Hauptkriegsschauplätzen.

Zur Kriegslage schreibt der „L. N.“: Die Lage auf den beiden Hauptkriegsschauplätzen hat am gestrigen Tag eine Besserung erfahren, die weniger hartnäckige Gegner als die unrigen wohl von der Aussichtslage weiterer Offensivversuche überzeugen könnte. Auf unserem rechten Flügel im Westen war bis zum alten Kampfgelände zwischen Ancre und Somme nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen. Bei Bazieres, auf dem rechten Flügel, und bei dem Gehöft Monacu, im Tal der Somme, gelang es dem Feinde, ganz geringe Vorteile zu erringen, die mit den enormen Opfern, die der Angreifer dafür bringen mußte, in gar keinem Verhältnis standen. Waren die Bemühungen der Alliierten zwischen Ancre und Somme erfolglos, so waren die Angriffe der Franzosen östlich der Maas noch unglücklicher. Schwere Verluste und vollständige Erfolglosigkeit waren ihm beschieden. Der Zeitpunkt, an dem die Verbündeten noch eine geringe Aussicht auf Erfolg hatten, ist vorüber, mag man auch in London und Paris das Publikum über diese Tatsache zu täuschen versuchen. An der Ostfront herrscht bis in die Gegend von Wink in allgemeinen Ruhe. Der Verlust des Brückenkopfes von Görz hat den Italienern allerdings den Raum bis zum Jonsoufer gegenüber Görz ausgeliefert.

Zur Verletzung der schwedischen Neutralität.

Die russische Presse veröffentlicht einen halbamtlichen Bericht über die Verletzung der schwedischen Neutralität. Der Bericht bezieht sich auf die Verletzung des Dampfers „Coria“. Die Untersuchung der russischen Regierung habe ergeben, daß die Coria in schwedischen Gewässern verlegt wurde. Doch habe der russische Vorgesandhaber gelaupt, in internationalen Gewässern zu sein. Die russische Regierung habe ihr Bedauern über das Vorkommnis ausgedrückt und den Vorgesandhaber bestraft. Wegen der gefahrten deutschen Dampfer „Boruss“ und „Lissabon“ hätten die russischen Behörden eine Untersuchung veranlaßt, aus der sich jedoch nicht ergebe, daß die Aufbringung auf schwedischem Gebiet erfolgt sei. Die Frage werde deshalb einem russischen Willensgericht unterbreitet werden. Die schwedische Regierung werde Gelegenheit erhalten, diesem Gerichte alle Einzel-

heiten des Ereignisses darzulegen. Desgleichen sagen die russischen Zeitungen, daß die russische Regierung bemüht sei, die schwedische Neutralität streng zu achten. Sämtliche russischen Behörden hätten hierüber bestimmte Weisungen erhalten.

Reiche Beute eines U-Bootes.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer U-Boote in der Nordsee 18 englische Fischdampfer und einen englischen See-gierungsfischdampfer versenkt.

Neuer erfolgreicher Luftangriff auf England.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Mehrere unserer Raketenschiffgeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Küste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengebietern von Northumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben, schweren Kalibern und mit Brandbomben besetzt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hohen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eifen- und Benzolfabriken bei Middleborough sehr starke Explosionen und große Brände, in den Gasanlagen von Hull und Hartlepool und den Werkanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whitby und den Bahnanlagen bei Kings-Yann wurde harte Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Schiffsverwerfer, Abwehrbatterien und Seeartillerie unbeschädigt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Bericht.

Amlich wird aus London gemeldet: Feindliche Luftschiffe besuchten gestern früh die englische Ostküste und die schottische Südküste. Sie gingen nicht weit landeinwärts und warfen eine Anzahl Bomben ab. Sie wurden an verschiedenen Orten durch Abwehrschiffe vertrieben. Drei Frauen und ein Kind sind getötet worden, 14 Personen verwundet. Kein militärischer Schaden von Bedeutung.

Der österreichisch-ungarische Generalkommandobericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 9. August 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Seeresfront des Feldmarschallleutnants Ershergog Carl: Im Gebiete des Capul in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewonnen unsere Truppen die Höhen östlich von Vorochta. Infolge der vorgefertigten Kämpfe wurden auch die bei Otronia feststehenden Kräfte in eine weithin vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gefechtsaktivität in diesem Raume dauerte auch gestern den ganzen Tag über in unverminderter Festigkeit an. Am Südringel der Armee des Generals Grafen von Bothmer schlugen I. und I. Regimente mehrere harte Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Baloze eingebrachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 986 Mann gestiegen. — Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Sindenburg: In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu größter Stärke an. Obwohl bei der Armee des Generalobersten von Terstiansthal, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriff gewonnen wurden, als auch bei Kielin und im Stochod-Rnie bei Radzowka führte der Feind seine dichtgegliederten Massen, darunter sibirische und Garde-truppen, zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampf Mann gegen Mann, zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorkühe unserer Stellungen ein großes Leichenfeld. Südlich von Stochodowa scheiterten wieder russische Ubergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholt Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Das königliche ungarische Gefechtsführer Kommando-Infanterieregiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.

Südrussischer Kriegsschauplatz: Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 8. auf den 9. August besetzte ein Seekriegsschiff eine feindliche Batterie an der Jonsoumündung und die feindliche Seekanone Gorgo bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Volkstretter wurden zerstört. Trotz heftiger Beschichtung fehlten die Flugszeuge unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Der amtliche russische Bericht von Dienstag nachmittag lautet: Westfront: Am Cereth befestigten unsere Truppen mit Erfolg das eroberte Gelände. In dieser Gegend sind im Laufe der Kämpfe vom 4. bis 6. August im Ganzen an Gefangenen eingebracht worden 166 Offiziere, 8415 Soldaten, ferner 4 Geschütze, 19 Maschinengewehre, 11 Bomben- und Minenwerfer, sowie eine sehr beträchtliche Menge anderer Kriegsmaterialien erbeutet worden. An der Stochodfront in der Gegend von Bopy, Stochodowa (Stochodowa-Furt Stochodowa) kam ein Teil der Österreicher im Laufe der Nacht mit hochgehobenen Händen in den Bereich eines unserer Regimenter. Der Bataillonskommandeur Oberst Stepanerko, der sich den Österreichern näherte, wurde veräberischerweise getötet. Unsere Schützen erschossen die ganze österreichische Abteilung. Südlich des Dnjester griffen unsere Truppen an einer Front von 25 Werst in der Richtung auf Tschemienca an und eroberten die feindlichen Gräben. Sie verfolgten den Gegner überall kämpfend. Durch den unabwehrlichen Druck unserer tapferen Truppen wurde der Gegner auf der ganzen Front geworfen. Sie besetzten die Stadt Linnaw und die ganze Gegend östlich der Stadt bis zum Eisenbahn-Rolomea-Stantslau. Unser Angriff wurde durch Artillerie vorbereitet, die die feindlichen Batterien mit Gasgeschossen beschoß. Sie wurden durch unser Gas verdrängt, hörten auf zu feuern und verließen ihre Geschütze. Unsere Artillerie verfolgte den Feind, der sich in Unordnung zurückzog. In diesen Kämpfen machte eine unserer Divisionen etwa 2000 Deutsche zu Gefangenen und nahm mehrere schwere Geschütze sowie eine große Anzahl von Maschinengewehren. Die Zahl der Gefangenen wächst, die Summe steigt noch nicht fest. Ebenso hatten die heldenhaften Truppen des Generals Felchik noch einen recht beträchtlichen Erfolg. — Amtlicher Bericht von Donnerstag abend: Westfront. Südlich des Dnjester wird der bisher erzielte Erfolg von unseren Truppen weiter ausgebaut. Bei der Verfolgung des Feindes nahmen unsere tapferen Truppen die Stadt Linnaw im Sturm, ferner die Dörfer Bratscom, Batabize, Rabozyna, Garmoloz, Krasnoluz und den Flecken Otronia, indem sie einen Teil des linken Flügels des besetzten Raumes an den Flus-

Morona, an dem das Dorf Tolmenica liegt, heranzogen vor dem Rückzuge des Gegners wurden an verschiedenen Stellen Explosionen gehört. Es scheint, daß der Feind Brücken und Depots sprengte. Die Gefangenen und die Kriegsbeute werden geschätzt. Ihre Zahl wird mitgeteilt werden, wenn sie abgeschloffen ist. Das von uns eroberte Gebiet hat eine Fläche von ungefähr 100 Quadratkilometern.

Die russischen Niederlagen.
Der Korrespondent des „Berl. Vol. Anz.“, Genet, meldet seinem Blatt aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier: Auf Grund von verlässlichen Erkundigungen kann heute die nähernde Ziffer der letzten russischen Verluste mitgeteilt werden. Bis zum Anfang August l. J. sind in den verschiedenen arthieren Krankenhäusern des russischen Heeres ungefähr 800 000 Verwundete eingeliefert. In diese Zahl sind aber diejenigen Soldaten nicht einbezogen, die in den russischen Militärspitälern und in den mobilen Sanitätsanstalten in den rückwärts liegenden und weiter als diejenigen nicht, die sich bereits in häusliche Pflege begaben. Gut unterrichtete Kreise schätzen die letzten russischen Verluste an Toten und Verwundeten auf mindestens 750 000 Mann.

Petersburger Privatmeldungen berichten von schrecklichen Schilberungen, die von der Front zurückgekehrte Krieger ihren Angehörigen entwarfen. Die Zurückgekehrten zeichnen ein schauererregendes Bild von den mahlenden Verlusten und Schilberungen die völlige Abwesenheit des menschlichen Lebens bei den sinnlosen Angriffen gegen die Offensivlinie der deutschen Artillerie, die schrecklichen Epidemien an sämtlichen Frontstellen, besonders an der Südwestfront, und die herrschende Hungernot.

Italienischer Siegestaumel.
In ganz Italien, besonders in Rom, Florenz und Mailand gibt man sich, wie bereits schon kurz gemeldet, einem wahren Siegestaumel über die angeblich entscheidende Niederlage der Oesterreicher am Görzer Bräutertopf hin. Die Bevölkerung Mailands veranstaltete Umzüge und demonstrierte die ganze Nacht hindurch. Vor der Redaktion des „Popolo d'Italia“ sammelte sich eine große Volksmenge an, die für den Krieg mit Deutschland agitirte. Vor dem Municipio Palazzo Marino riefen die Demonstranten: „Nieder mit den Deutschen!“ „Nieder mit den deutschen Soldaten!“ „Trotz der harten Bemühungen bringen circa 300 Demonstranten in den inneren Hof des Palastes ein, ihr feindliches Geschrei fortsetzend. Von diesem Siegestaumel profitirte Rumicman bei seiner Ankunft in Palanzen. Infolge öffentlichen Anschlags seitens des Bürgermeisters von Palanzen, in welchem die Ankunftszeit Rumicmans bekanntgegeben wurde, erwartete eine ungeheure Volksmenge mit Bannern und Musikarmeen die Ankunft Rumicmans. Auch der englische Vizekonsul war zum Eintreffen Rumicmans auf dem Bahnhof von Palanzen erschienen, wo selbst die Soldaten die Ordnung aufrechterhalten mußten. Der Präsekt sowie der Bürgermeister hielten Reden. Rumicman und dessen Frau antworteten. Ein ungeheurer tumultuöser höchst theatralischer Enthusiasmus wurde von der Volksmenge zur Schau getragen. Infolge des Zusammenwirkens günstiger Umstände ist das Kriegsglück in Mailand auf den Siegespunkt gestiegen. Rumicman wird wahrscheinlich vom Vizekonsul Rodd nach Mailand geschickt werden, um der Kriegserklärungsbewegung zum Durchbruch zu verhelfen. Angesichts dieser Niederlagen ist es nicht mehr verwunderlich, daß die italienischen Blätter den Grund der Londoner Inspiration verkünden, die Verbündeten werden nur Frieden schließen, wenn die Dolmetscherei abgesetzt würden. — Höher kann der englisch-italienische Wahnsinn nicht mehr steigen.

„Corriere della Sera“ erfährt, daß in den Verhandlungen mit Rumicman die Kosten- und Frachtforderung im Sinne des englisch-französischen Abkommens erörtert werden wird, das Italien gern auf sich ausgeübt sehen möchte.

Die italienische Militärkritik.
Der Militärkritiker des Secolo bezeichnet die Oesterreichische Verteidigungslinie Görz-Montalcone an drei Stellen (Görzer Bräutertopf, Berg San Michele, Montalcone) als angegriffen. Der Militärkritiker des Secolo meint, die Oesterreicher könnten den unteren Lauf des Isonzo nicht mehr defensiv benutzen, sondern müßten nun in den Höhen südlich Görz widerstehen, wo sie wahrscheinlich schon Verteidigungsanlagen geschaffen hätten. Den Erfolg schreibt dieser Kritiker vorwiegend der vermehrten schweren Artillerie zu.

Niedrige Verluste der Italiener.
Die Kriegsberichterstattung der Wiener Blätter melden, daß die Italiener mit niedrigen Verlusten an Toten und ungefähr 3000 unterwundenen Gefangenen die Zurück-

nahme der am westlichen Isonzo kämpfenden Truppen von den durch die feindliche Artillerie vollkommen zerstörten Stellungen besetzt haben. Dieses kurze Stück unserer Stellung war seit ungefähr 15 Monaten unter den schwersten Verhältnissen in den vier großen italienischen Isonzo-Offensiven und gegen verschiedene baumwüchsigende kleinere Vorkräfte heldenmütig verteidigt und ist nunmehr freiwillig geräumt worden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, umso mehr als dieses Frontstück Italien von seinem Festungswerte an der Stadt Görz nicht abhalten konnte. Die Militärkritiker der Wiener Blätter stellen übereinstimmend fest, daß dem Aufgeben dieser Stellung keine weitreichende Bedeutung zukommt.

Englische Kriegsgeschichte am Isonzo.
Am unteren Isonzo feuern, wie der Militärkritiker der „Stalla“ schreibt, einige von den gleichen weittragenden englischen Kriegsgeschützen, die an der Somme Verwendung finden.

Dissolati bei den Kämpfen von Montalcone in Lebensgefahr.
Wie der Mailänder „Secolo“ meldet, hat Dissolati den Kämpfen bei Montalcone am Montag beigewohnt. Eine Granate schlug in seiner und des kommandierenden Generals Nähe ein, so daß sie ihren Standort wechseln mußten. Auch der Herzog von Aosta wohnte diesen Kämpfen bei.

Magebonischer Landraub.
In gutunterrichteten Konstantinopoler Kreisen verlautet, der Bierverband sei an die griechische Regierung mit der Drohung herangetreten, daß er, wenn die griechische Armee sich den Truppen des Generals Sarraill auf dem von Sarraill beabsichtigten Vormarsch nicht anstelle, daß von ihm befehligte griechische Magebonien dem König Peter zur Verfügung des alten Serbiens als Herrschaftsgebiet überlassen werde. Mit dem Plane hängt die Ankunft des serbischen Kronprinzen Alexander in Saloniki zusammen. Der griechische Ministerpräsident Salamis soll erklärt haben, daß er erst nach den Wahlen eine Antwort darauf geben könne.

Gesicht des Doiran.
Neuer meldet aus Saloniki, daß eine britische Patrouille in der Nacht vom Montag auf Dienstag die Bulgaren in dem Dorfe Doljeft, einige Meilen südlich von Doiran, angegriffen hat. Der Angriff wurde mit dem Bajonett und Bomben ausgeführt. Weiter wird dem „Daily Telegraph“ aus Saloniki gemeldet: Die Linie der Verbündeten erstreckt sich nun vom Brespa-See bis an die Struma. Dies wird nicht befagen, daß wir eine fortlaufende Linie zwischen diesen Punkten befestigen, oder daß unsere strategische Stellung nun das ganze Gebiet mit Saloniki als Mittelpunkt beherrscht. Die serbische Armee hält einen Teil des westlichen Flügels unserer Linie besetzt.

Ein Interview mit dem Generalkommando Jelow.
Aus Sofia wird gemeldet: „Kambana“ veröffentlicht ein Interview mit dem Generalkommando Jelow, der ausführte: Heute kehrt die bulgarische Armee in jeder Hinsicht besser gerüstet da als jemals. Artillerie, Munition usw. haben wir in Höhe in Fülle. Der Gesundheitszustand und der Geist der Truppen sind vorzüglich. Dazu kommen große Kriegserfahrung und der Kampfesmut. Unter den Truppen herrschen die größte Aufrichtigkeit, Willkür und Patriotismus. Alle sind von dem Glauben an Bulgariens Größe befeuert, sobald man die Ueberzeugung gewinnt, daß jeder, der es wagen will, in Bulgarien einzufallen, um uns die Früchte unseres Sieges freitrag zu machen, mit ungekannter Erbitterung und Aufopferung vertrieben würde. Vergessen wir nicht, daß wir an der Seite unserer ritterlichen Verbündeten, der Deutschen, der Oesterreicher, der Ungarn und der Türken für unser Recht, für Freiheit und Triumph der Zivilisation kämpfen. Kraft unseres Bündnisses und unres woblverstandenen Interesses bleiben die Feinde unter Bundesgenossen bis zum Schluß auch unsere Feinde. Wir bleiben bis zum letzten Blutstropfen treu und loyal verbündet. Für unsere Bundesgenossen haben wir bereits die Beweise geliefert. Ich und jeder Bulgare erkennen die Bedeutung dieses jetzigen historischen Momentes und die Verantwortung vor dem jetzigen Geschlecht und den künftigen Geschlechtern. Wir alle wissen, daß jetzt oder nie Bulgarien triumphieren müsse, deshalb behaupte ich mit unerschütterlichem Glauben, daß kein Bulgare seine heilige Pflicht gegen das Vaterland veräußern und daß jeder gegen den Feind kämpfen wird, woher er auch kam.

Künftiger türkischer Bericht.
Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 9. August besagt: Kaukasusfront: Die russische Streitmacht, die sich in

folge der Ungunst der Wege und der Verbindungen sowie der durch die Bitterung geschaffenen Schwierigkeiten seit einiger Zeit in der Gegend von Bilsik und Rusch einrichten konnte, ist nach und nach zum Rückzuge gezwungen worden und hat Kanonen, Gewehre und Belagere in anderen Händen zurückgelassen. Der Rückzug ist eine Folge der heftigen Angriffe und des Druckes, den die auf unserem rechten Flügel kämpfenden Truppen seit einer Woche mit Erfolg auf die außerordentlich heile Östlichkeit ausgeübt haben. Die Bergseite südlich von Bilsik und Rusch, die der Feind bereits vollkommen besetzt hatte, und die er jetzt hartnäckig verteidigte, wurde gleichfalls von uns vorgehens vollständig eingenommen. In der Nacht vom 7. zum 8. August ergrißen unsere Truppen von der Ostseite Bilsik und am Morgen des 8. August von Rusch Besitz. Im Nachkampf eroberten sich am 7. August morgens südlich Rusch zwei Kompanien serbischer Infanterie mit ihren Waffen. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der in der Richtung auf den Rusch Maras flüchtete. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine wichtige Kampfhandlung. Von den anderen Fronten liegen keine Berichte vor.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der amerikanische Protest.
Die „Nordd. Allg. Sta.“ veröffentlicht den Wortlaut der amerikanischen Note an England gegen die schwarze Akte. Die holländischen Tabakinteressen und das deutsche Tabakverbot.

Das Einfuhrverbot des deutschen Reichskanzlers auf Roh-Tabak und Tabakfabrikate vom 7. August d. J. an, hat in Holland großes Aufsehen erregt. Diese Blätter bringen die Meldung in Sperrdruck. In den Kreisen der Tabakhändler gibt man sich zu, daß augenblicklich noch bedeutende Mengen in Deutschland vorräthig sein müssen. Andererseits weist man auch darauf hin, daß der Verbrauch in Deutschland gewaltig ist. Obgleich man nähere Einzelheiten abwartet, ist man doch geneigt, in dem deutschen Einfuhrverbot eine Repressiv-Maßregel gegenüber England zu sehen, bei der Holland der „Dumme“ ist. Darum ist die Entrüstung gegen England besonders groß, welchem man vorwirft, daß es die deutsche Maßregel herausgelockt habe. Die holländischen Tabakfirmen, die in Amerika und anderswo große Mengen Tabak lediglich zwecks Ausfuhr nach Deutschland gekauft hatten, erlitten schon durch die englische Vorbeurteilung sämtlicher Tabak, der in Holland eingeführt wurde, an den niederländischen Ueberseezweigen konfiguriert werden müßte, große Verluste. Da infolge des deutschen Einfuhrverbotes die Tabakpreise zweifellos noch mehr sinken werden, wird der Schaden, den einzelne Firmen erleiden, noch viel bedeutender. Wie der Korrespondent der „Telegraph-Union“ erfährt, sind für die nächsten Tage mehrere Verhandlungen der holländischen Importeure und Exporteure eingeberufen, in denen zu der neuen Lage Stellung genommen werden wird. Man beabsichtigt, eine Adresse an das Ministerium zu richten, in der um die Vermittlung der Regierung ersucht wird.

Erhaltung unter den französischen Sozialisten.
Die scharfen Gegensätze, die sich auf der Tagung des Nationalrats der französischen Sozialisten auftraten, haben zu einem Austritt der Minderheit aus dem Nationalrat geführt. Sie wollten sich der Mehrheit nicht fügen, die abermals den Krieg gegen den „preussischen Militarismus“, das heißt den Kampf bis aufs Messer verkündigt hat. Nicht als ob sie über Deutschland und die Deutschen anders dächten als ihre preussischeren Genossen von der Mehrheit; aber sie haben sich immerhin fables Blut bewahrt. Sie sehen, daß ein Krieg bis aufs Messer zum Ruine Frankreichs führen muß. Der Hauptredner der Opposition, Herr Pichon, schenkte den Versicherungen der Regierungsmänner, der Sieg sei nahe, nicht viel Glauben. Er mahnte zu einer nüchternen Prüfung der Lage, und diese forderte, den Krieg möglichst schnell zu beenden. Und er machte der eigenen Regierung den Vorwurf, den die Ententezeit wider den deutschen Reichskanzler erbeut: ihre Erklärungen über die Kriegsziele seien recht unklar; und er verlangte von seinen Parteigenossen, sie sollten die Regierung durch eine parlamentarische Interpellation nötigen, sich über das Kriegsziel zu äußern. Auch stellte er den deutschen „Grenzn“, die auch dieser immerhin nüchterne Kopf als Lathase billigt gegenüber. Die in der nationalsozialistischen Wraße befangene Mehrheit hat unter Führung des Ministers Sembat und des Deputierten Renaudel diese Regierung niedergestimmt. Aber die Minderheit hat sich nicht löblich unter-

Bericht.

Roman von H. von der Elbe.
6. Fortsetzung.

„Das ist recht eilig von Onkel Hermann!“ rief die Tochter und zugleich sagte die Schwester mit Rasenrücken: „Egerud ist ein hochmütiger Pedant, du hast dich doch sonst nicht von ihm bevormunden lassen. Ich würde ihm nun gerade zeigen, daß du tust, was dir recht scheint. Adele wird in dem Hause des trefflichen hochachtbaren Lehrers nie etwas Unrechtes sehen.“

Die Warnung, sich nicht bevormunden zu lassen, traf Bernhard am seiner empfindlichen Seite, das wußte die Schwester. Er war infolge seines reizbaren Temperaments nicht immer bedarft, sondern ließ sich, ohne es zu ahnen, bereuen und zu Widersprechen hinreißen. Umso selbstgewisser und selbstherrlicher verhielt er sich, wenn er die fremde Absicht, auf ihn einzuwirken bemerkte, dann wehrte er sich rückwärts. Daß auch Josefine ein leichtes Pantoffelchen über ihm schwanzte, spürte er am wenigsten, denn sie tat es mit Geduld und genauer Kenntnis seines Befehls.

Egeruds unverholener Tadel bei vielem, was er tat, verdroß ihn schon lange, und die Mahnung der Schwester, allein zu entscheiden, traf einen wunden Fleck in seinem Gemüt. Der Philister sollte wahrlich nicht denken, daß er sich von ihm ins Wackelhorn lassen und gängeln lassen werde. Er war ein verdammter, unabhängiger Mann, es konnte ihm gleichgültig sein, ob Egerud oder sonst wer ihm etwas verdachte. Aus diesem Gedankengang heraus sagte er:

„Wenn nun aber Moritz erfährt, daß Adele nicht krank zu Hause, sondern bei Egerud gewesen ist; sie würden es mit Recht als eine Ungezogenheit ansehen.“

„Wie sollten sie davon hören? Klosterbergen hat eine andere Eisenbahnstation als Wöhlben, hat von da seine Besuchsreisen in den Tagesbedarf, es liegt zwei Stunden von Wöhlben entfernt, sie wissen kaum etwas von Adeles Verkehr mit der Lehrfamilie.“

„Ja, man mag doch kein Grobian sein.“

„Nicht du auch nicht, Algard, wenn du der Nachbarschaft bald ein paar gute Tien vorsetzt, steht jedermann über solche Kleinigkeiten, ob ein Wackelhorn hierhin oder dahin geht, hinweg.“

„Ja, ein paar Gasmastle, die wollen wir loslassen.“ Der Plan erheiterte ihn.

„Und ich darf bei Moritz für Adele abfragen?“

„Reinetwegen.“

„O, weh ein Heber, herzenguter Papa du bist!“ Die Tochter fiel ihm um den Hals und überströmte ihn mit Liebesworten.

„Ja, ich man — ich man, kleiner Ungeheuer! Dein Alter ist doch kein Unmenschen.“

Josefine nahm sich vor, Hermann Egerud bei Moritz

im Vertrauen mitzutheilen, daß Adele mit ihres Vaters Erlaubnis vorgezogen habe, den heutigen Tag in Egeruds Familienkreise zuzubringen. Sicher würde ihn das in doppelter Hinsicht verdrücken, einmal, daß sie lieber dahin ging, als mit ihm zusammenzutreffen, und dann, weil er von dem Verkehr abgeraten hatte. Josefine aber gewährte es immer ein heimliches Vergnügen, seiner selbstgefälligen Outmütigkeit einen kleinen Döb zu verfehen.

Am anderen Morgen, als der Vater ausgeritten war, fuhr Adele selbsterregt nach Wöhlben, um mit ihrem Wöhlben den Plan zum Sonntag eingehend zu besprechen.

Sie sah die Freundin über ihre Handarbeit gebückt in der Laube und flog den Gartenweg entlang auf sie zu; jubelnd rief sie: „Denke dir, Schatzkind, ich darf Sonntag kommen.“ Sie umarmte und berzte Minna, die sie zu sich niederzog.

„Gut, gut!“ sagte die kleine Schneiderin, „aber nimm dich in acht, du zerdrückst mir das Andernseitschen für Schönwölfs; ich sehr vergnügt, daß Adele mir wieder Arbeit aus ihrem Geschäft verschafft hat, nun erzähle aber, wie du es gemacht hast, daß du darfst.“

Adele berichtete und zugleich, daß von ihrer Fahrt zum Schützenfest durchaus keine Rede sein sollte, Tante Josefine wisse Bescheid. Ihr Vater aber glaube, sie sei zu Egerud eingeladen, und sie müßten alles tun, ihr Verbeimuß zu wahren.

Mutter, die mitläßt, hält reinen Mund,“ sagte Wöhlben überlegend. „Otto und Adele werden auch Vernunft annehmen, und Vater, für den ich schwerlich einsehen könnte, behauptet, er wäre etwas unwohl und wolle nicht mit. Er macht sich nichts aus solchem „Schwindel“, wie er das Fest nennt.“

„Er ist ja auch alt.“

„Nach der Kirche geht er zu Schönwölfs, die ihn zum Mittagessen eingeladen haben, so ist Mutter beruhigt, daß er gut verlorft wird. Sie besucht gern einmal ihre Schwester, die eine schöne Strickerei hat, in der es sehr reinlich zugeht.“

Nun fiel Wöhlben aber noch jemand ein, der ihre Freundin kannte und in Grillstein sein wollte, aber sie mochte nicht von ihm sprechen.

„Wenn ich deine Kusine Grete Meyer sein soll, darf ich mich nicht zu sein machen.“ Adele lachte wieder laut auf. „Dabe gedacht, große Blase, großen heißen Hut mit niedrigen Blumen und baumwollene Handschuhe, dazu einen mageren, hellen Sonnenkirm.“

„Wird in die reine Madlerade.“ Minna lachte gleichfalls. „Grete Meyer scheint ein enges Geldbeutelchen zu haben. Aber du hast recht, du kannst weder in diesem hellgrauen Schneiderkleid mit Pöckchen, in dem du fährst, noch in deinem feinen Sonntagskleidern zum Schützenfest gehen, beides würde auffallen. Noch und Eitelkeiten kannst du anbehalten, sind freilich noch reichlich iden.“

„Dachte ich auch; komm, laß uns zu Schönwölfs gehen und für mich was aussuchen.“

„Ich will dir lieber eine Auswahl herüberholen. Adele kann mitkommen; die alten Schönwölfs sind auch so bedeutende Ränze, denen ich nicht zu traue.“

Nachdem Minna ihre Arbeit sorgfältig zusammengelegt hatte, gingen sie ins Haus und in des Wöhlbens Zimmer. Während die Freundin fortließ, schlüpfte Adele in die Küche und machte die gutmütige Mutter Ehrens zu ihrer Vertrauten.

„Adele — Adele,“ sagte die Frau kopfschüttelnd, während sie Erbsen auspaltete, wenn das man nicht schief geht. Na, vor mir brauchen Sie nicht dange zu sein, ich halts mit der Jugend, die muß ihren Spaß haben, ist ihr Recht, aber so denken mein Lebtag nicht alle Leute.“

Eudlich kamen Minna und Adele mit großen Kartons beladen ins Haus.

Die Braut war ein rundliches, freundliches Mädchen, etwas älter als die beiden anderen, aber noch frisch und lustig. Nun ging es ans Besehen, Aussuchen und Anprobieren. Die drei jungen Freundinnen glühten vor Vergnügen. In Adele regte sich die Verkäuferin, sie lobte und rief an. Minna war unparteiischer, sie hatte Geschmack für das Solide und Reine, und Adele, übermütig, nur an eine Verkleidung denkend, konnte Bluse und Hut nicht kraß und gewöhnlich genug bekommen.

„Ich finde diese himmelblaue Bluse schön,“ sagte Minna. Sie trat damit vor den Spiegel und hielt sie sich ans Gesicht. „Wenn du sie morgen getragen hast, kannst du sie mir überreichen.“

Adele hand neben ihr, sie neigten ihre braunen Schettel zueinander. Ihr seht euch wirklich ähnlich, wie zwei Kusinen!“

„Ja, Susanne gleicht mir auch gar nicht. Wenn du abirgens die blaue Bluse ge. n haben willst, Minna, so kann ich sie dir gleich kaufen, dann steht dir sie morgen frisch an. Tante Jose hat mir achtern wieder zwanzig Mark geschenkt, und ich hatte noch reichlich Taschengeld.“

Eitelkeit fiel ihr die Besenkte um den Hals. „Ach, bist du gut, mein Teufchen, mein Herzens-Teufchen, ich liebe dich ja auch über alles und danke dir tausendmal!“

Adele traf für sich eine andere Wahl. Sie erkor eine dunkelrote Bluse mit großem, weichen Kragen.

„Nimm nicht nicht äbel, die ist schicklich!“ rief Minna. „Schadet nichts, sie sieht lustig und etwas ordinar aus, mehr will ich nicht. Und dazu darfst du eine große, gelbe Bluse mit dem hohen ponceau Moha. Ein himmlisches Kostüm!“

„Sie haben ganz recht, Fräulein Adele,“ sagte Adele auf die Eitelkeiten bildend und bemerkend, daß die gewählten Sachen ziemlich hoch ausgefallen waren. „Die beiden Farben von Stoff und Blumen passen vorzüglich zueinander, und in diesem Aufzug wird kein Mensch das Fräulein v. Bernhammer aus Mexie vermuten.“

Fortsetzung folgt.

morfen: ob der Austritt aus dem Nationalrat eine dauernde Spaltung der Partei vorbereite, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Jedenfalls läßt sich die Opposition, die seit dem letzten Kongreß des Nationalrats um 200 Stimmen gewachsen ist, ihrer Sache sicher. Und das ist zweifellos ein Zeichen der Zeit.

Neue Revolution in Irland.

Amsterdam. Nach einem Bericht aus London ist in England in der ganzen vorigen Woche keine Post aus Irland eingetroffen. Nach der Reiseverföhrung war an mehreren Tagen eingetroffen. Jetzt erklärt man, daß in Süd-Irland Straßenunruhen und Zusammenstöße mit Militär stattgefunden haben, wobei das Militär von der Waffe Gebrauch machte. Angeblich soll die Ruhe wiederhergestellt sein, doch halten die Aufständischen überall Protestversammlungen gegen die Einrichtung Kasernen ab und fordern das irische Volk zur Rache auf. In Dublin sagte ein Redner, daß Irland besser gebietet gewesen wäre, wenn man an Stelle Casement den Verräter Carson gehängt hätte.

Eine Rede Briands über den deutschen Imperialismus.

In einer Unterredung, welcher der Pariser Korrespondent des deutschsprachigen „Telegraph“ mit dem Ministerpräsidenten Briand hatte, ließ sich dieser über Deutschland und den deutschen Imperialismus folgendermaßen vernehmen: „Alle Nationen haben ein imperialistisches Bestreben. Dieser Krieg ist dafür der beste Beweis. Befremdend ist, daß der französische Imperialismus eine Bedrohung für die Neutralen bedeutet. Man traute seinen eigenen Ohren nicht, wenn man so etwas hörte; denn wer das Wort Imperialismus ausspricht, denkt an aggressive und Eroberungspolitik. Die Neutralen müssen aus der Geschichte der letzten halben Jahrhunderte wirklich nichts gelernt haben. Die Geschichte Frankreichs widerlegt seit einigen Jahrzehnten diese Bakterphantasien. Hat man jemals eine friedlichere Nation als die unsrige gesehen? Was haben wir nicht erduldet, um das kostbare Gut, welches sich Frieden nennt, zu bewahren. Man darf sich sogar fragen, ob unsere friedliche Gesinnung, die wir bis zuletzt, man kann wohl sagen bis zur allerletzten Minute, gewahrt haben, nicht dazu beigetragen hat, von unserem nationalen Wertgefühl einen verfehlten Begriff zu bekommen. Sicher ist, daß niemals ein Land mehr und systematischer durch einen gewissenlosen Nachbar provoziert worden ist, der es deutlich darauf angelegt hatte, einen Konflikt zwischen uns und sich heraufzubekommen. Die deutschen Provokationen, große und kleine, an unsere Adresse seit der Schanabel-Affäre im Jahre 1887 bis zur Landung des Seppelins in Lunenburg im April 1913 und die Vorfälle in Nancy einige Tage später, nicht erst zu reden von der Angelegenheit der Deserture in Casablanca im September 1908 und den Fall von Agadir am 1. Juli 1911, sind sehr zahlreich. Steht haben wir, die wir einerseits die handgreiflichsten Beweise von der Unehrlichkeit unserer Gegner und andererseits unseres guten Rechtes hatten, in ein Schiedsgericht einzuwilligen, das uns im allgemeinen Recht gab oder in direkte Verträge, die uns oft etwas von unserer Eigenliebe kostete, einwilligte. Was will man also? Für den Frieden muß man etwas übrig haben. Der Welt ist Zeuge unserer unerhöflichen Geduld gewesen und hat sich über unsere Vangamittigkeit und Ruhe oft gewundert. Weder das eine noch das andere hat die Katastrophe verhindern können, welche Deutschland in seiner Eroberungsfucht hartnäckig wollte und methodisch vorbereitet hat, immer in der Hoffnung, uns zu zwingen, ihm den Krieg zu erklären, wie es dies im Jahre 1870 mittels einer Fälschung getan hat. Als es sah, daß dies nicht ging, und daß wir seit entschlossen waren, ihm vor der Welt und der Geschichte die volle Verantwortung für die Überfälle, erklärte es uns unter dem Vorwand, französische Dampfer hätten Bomben auf die Eisenbahn bei Karlsruhe geworfen, den Krieg. Das ist in Kürze die Geschichte der deutschen Provokationen, denen das friedliche Frankreich während der letzten vierzig Jahre ausgesetzt war. Ich glaube nicht, daß es wirklich aufrichtig und klardenkende Neutralität gibt, die den französischen Imperialismus mehr fürchtet als den deutschen. Was die letzten Neutralen betrifft, die nicht aufrichtig sind, und nicht klar urteilen, so braucht man ihrem Urteil keinen Wert beizumessen.“

Witzlich: Kein Stein, kein Engel ist so rein... Unter Neutralen, die nicht aufrichtig sind, hat man natürlich diejenigen zu verstehen, die allmählich die Neutralität und Unparteilichkeit des Völkerbundes erkannt haben.

Das Wesen der Schlacht in der Picardie.

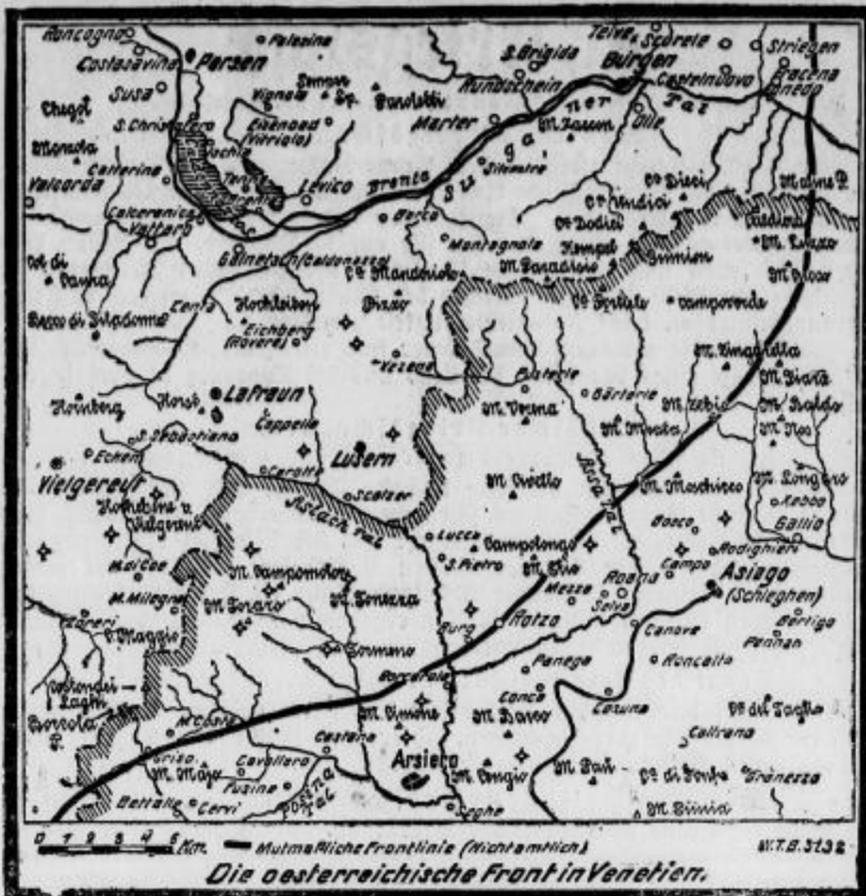
Großes Hauptquartier, im August 1916.

Eben von der Sommerfront zurückgekommen, schicke ich späteren Berichten das allgemeine Ergebnis meiner Eindrücke voraus.

Der gefährlichste Augenblick für jede Verteidigung ihrer langen Front ist naturgemäß nur beim Beginn eines gewaltigen Stoßes gegen diese vorhanden. Bringt sie da nicht in Stücke, sondern biegt nur aus, zähen Widerstand leistend, so ist damit schon die nötige Zeit gewonnen, um Artillerie und Infanterie in genügender Menge heranzuschaffen. So war die Lage auch am 1. Juli trotz des ständigen Trommelfeuers vorher erst in diesem Augenblick voll geklärt, als die Wasserangriffe dort tatsächlich erfolgten. Die erste deutsche Linie erlitt, als die vielen feindlichen Divisionen sich dort festzusetzen hatten, völlig ihre Aufgabe. Durch die enorme Übermacht zurückgedrückt, hielt sie elastisch aus, stellte sich sogar gegen gefährliche Ueberlegenheit. Schon seit zwei Wochen ist die angegriffene Front so ziemlich zum Stehen gekommen. An manchen Stellen wechselten einzelne Punkte mehrmals den Besitzer. Niemals hielten jedoch deutsche Truppen ein Stück Gelände von an sich geringer Bedeutung, wenn es mit unnötigen, zu hohen Opfern erkauft wäre; niemals wird unter gleichen Verhältnissen ein Stück Graben um seiner selbst willen um jeden Preis zurückerobert.

Das Kampfschaubild an der Somme hat militärgeographisch keinen so ausgeprägten Abwehrcharakter, daß irgend eine Linie von ganz überragendem Werte wäre, die Verhältnisse für Angriff und Verteidigung sind im wesentlichen gleichmäßig verteilt. Bei der Angriffstechnik der Engländer und Franzosen müßten diese die Offensive jahrelang mit gleicher Wucht fortsetzen, um hierdurch das deutsche Heer aus den besetzten Gebieten zu drängen — also ein praktisch unmöglicher Fall.

Die Abwehrschlacht an der Somme ähnelt an Hartnäckigkeit und Ausdehnung einer der vielen Monschlachten, wo der Verteidiger seine Verstärkungen innerhalb verhältnismäßig kurzer Frontstrecken durchzuführen konnte. Die schon seit zwei Monaten tobende Kesselschlacht im Osten bewegt sich räumlich in viel größeren Verhältnissen bei fast mangelnden Verbindungen. Daß es in der Sommeschlacht recht bald zu einem beträchtlichen Zahlenverhältnis zwischen Verteidigung und Angreifer gekommen ist, beweisen die kurz aufeinanderfolgenden blutigen Niederlagen der Engländer und Franzosen, besonders vom 20. Juli an. Seit dieser Zeit ist der erzielte Geländegewinn überhaupt nurmehr auf Karten ganz großen Maßstabes deutlich zu bezichnen. Die letzte deutsche Front hat da und dort kleine Ecken, wie sie sich gerade unter den örtlichen Verhältnissen der Schlacht gebildet haben, die der Gegner nun immer wieder abzunagen versucht. Ganz anders sieht es besonders mit der Lage der Franzosen, die ihrer gegen Veronne vorgeschobenen Spitze gar nicht froh werden können und es auch darum schon lange aufgegeben haben, dort weiter anzugreifen, wo sie nach der Partie am weitesten vorzudringen sind. Ihre zahlreichen,



in diesen Zell hineingekochten Tuppen leiden ungeheuer dadurch, daß die im Hagen um sie herumgestellte deutsche Artillerie auch die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen unter Feuer halten kann. Bei Verdun kennen sie diese unheimliche Eigenschaft der taktischen inneren Linie schon lange, und dort wie südlich der Somme bemühen sie sich zu vermeiden, den drückenden deutschen Ring auszuweichen, um selbst eine geradere, flache Front zu gewinnen.

Der große Unterschied aber zwischen den Hagen der beiden barinischen Kämpfe liegt in der strategischen Bedeutung des angegriffenen Raumes. Das kleine Stück der Sommergegend, das nun schon sechs Wochen unablässig bearbeitet wird, hat an sich weder militärischen noch politischen Wert; es ist einfach ein kleiner Bruchteil — etwa ein dreißstel — der langen Westfront von der Nordsee bis zur Schweiz. Diese Stücken Front schließt keinen besonderen Wert hinter sich, und wurde von den Engländern und Franzosen viel leicht darum gewählt, weil dort gerade die beiden Heere mit ihren Flügeln aneinanderstoßen. Ein gemeinsamer Angriff benötigte daher weniger Verstärkungen, und einer kann den anderen besser beobachten. Vielleicht wollten die Franzosen darum sogar lieber bei dieser „englischen Offensive“ auch selbst noch Opfer bringen, als das ganz weiter im Norden den Engländern allein zu überlassen. Möglicherweise hätten die Engländer ohne diese Rücksicht und energische Unterstützung das böse Spiel schon längst aufgegeben, als sich die hochgeheilten Ziele des Durchbruches und der Aufrückung nicht annähernd erreichen ließen. Im übrigen sind die Eisenbahn- und Straßenverbindungen im Raum von Amiens sehr zahlreich und gestatten daher besonders rasches, bequemes Verschieben, sogar für die verübten Begriffe des Westens.

Da nun der große Durchbruchplan vollkommen gescheitert ist, bestand der ganze „Erfolg“ der erbitterten Stöße in zwei Ausbuchtungen, einer tieferen im Norden, in der die Engländer sitzen, und der tieferen und schmaleren im Süden, die der französische Flank erreicht hat. In beiden Räumen steht jetzt der Feind unter konzentrischem Artilleriefeuer und braucht, um einigermaßen dagegen aufzukommen, eine viel härtere Artillerie, arbeitet also durchaus unökonomisch. Auch hier wirkt der Vergleich mit Verdun klärend. Die Deutschen haben diesen riesigen Waffenschatz mit seinen weitverlegten starken Feldstellungen angegriffen und schließlich so enge aufeinandergedrückt, daß ihre anfangs schwache konzentrische Wirkung später immer mehr und mehr zur Geltung kam. Die Franzosen mußten ungeheure Opfer bringen, um diesen Vorstoß gegen das nahe Ziel aufzuhalten, und konnten ihn trotzdem nur verlangsamen. Auch an der Somme haben sich die Franzosen schon seit Rangem hauptsächlich auf Angriffe an ihren Flügeln verlegt, um eben den letzten Winkel noch und nach Kampf zu besiegen. Wie dörrartig es ist, in einer solchen Lage, in die man blind hineingerannt ist, auszuhalten, beweist am besten der unheimlich rasche Wechsel der Angriffsstruppen, die mit erschreckender Schnelligkeit verbraucht werden. Es ist immer dasselbe Spiel auch hier, wie wir es längst von Verdun kennen, die selbst aufgestellten Divisionen werden zur Schlachtabank geführt, in zwei bis drei Tagen wieder abgekämpft und herausgehoben, und dann beginnt wieder die Artillerie mit frisch herangeschaffter Munition den neuen Versuch der Vorbereitung. Jetzt an der Somme werden schon die Früchte von Verdun geerntet, denn diese Sommerfront in der Picardie hätte ganz anders ausfallen können, wären die Franzosen noch im Besitze der ungezählten schönen Divisionen, die bei Verdun nach und nach als Kleingeld ausgegeben worden sind. Diese so verzeitelte Heeresmacht hätte im Westen mit den neuen großen Kämpfer-Armeen eine gewaltige Uebermacht ergeben. Die Sommerfront bleibt noch immer eine harte Probe für die kleine deutsche Front, hat aber dem Feinde nicht den entscheidenden Erfolg gebracht. Darin liegt der große deutsche Erfolg, denn diese Offensive war ja dazu bestimmt, den Krieg mit einem großen Aufwand zu beenden. Arrt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten. Die Bayerische Staatszeitung schreibt über die Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten: Wie wir erfahren, tagte im Reichskanzlerpalast in Berlin vorgestern nachmittag und gestern vormittag unter Vorsitz des bairischen Staatsministers Dr. Grafen v. Hertling der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der während des Krieges schon wiederholt zusammengetreten war, um von Zeit zu Zeit Mitteilungen des Reichskanzlers über die allgemeine politische

Lage entgegenzunehmen. Der Reichskanzler gab auch diesmal eine eingehende Darstellung der gesamten politischen Lage, wobei alle schwebenden Fragen zur Sprache kamen. Der Bundesratsausschuß begegnete sich mit dem Reichskanzler in einer sehr ruhigen und Siegeszuversicht und gab seiner vertrauensvollen Zustimmung zu der vom Reichskanzler vertretenen Politik einmütigen Ausdruck.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus trat gestern nach mehr als dreiwöchiger Pause wieder zusammen. Anlässlich der Verhandlung der Gesetzesvorlage, betreffend die Kriegsgewinnsteuer im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde seinerzeit vom Abgeordneten Paul Farkas die Frage der Besteuerung jener Personen aufgeworfen, die von der aktiven Militärdienstleistung entbunden sind. Finanzminister Dr. Teleszky nahm in einer Antwort die Anregung, die vom ganzen Hause mit Sympathie aufgenommen wurde, zur Kenntnis und forderte den Antragsteller auf, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf auszubereiten. Abgeordneter Farkas hat jetzt dem Finanzminister einen Gesetzentwurf überreicht. Danach soll der Gesetzesartikel 27 vom Jahre 1887 über die Militärtaxe eine Ergänzung erfahren. Die neue Steuer wäre zu entrichten von jenen Personen, die während des Krieges zum mindesten vom Militärdienst ein Jahr entbunden waren und Einkommensteuer zahlen, von jenen Unternehmungen, die mit mehr als 20 vom Kriegsdienst entbunden Angestellten arbeiten und schließlich von Seiten jener, die überhaupt keinen Militärdienst leisten. Die neue Steuer würde zwischen 15 und 25 Prozent der direkten Steuer betragen. Einkommensteuer schwanken. Die durch diese Steuer in die Staatskassen fließenden Summen sind in erster Reihe zur Unterstützung der im Kriege invalid gewordenen oder erblindeten Soldaten, bezw. zur Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft zu verwenden. Das Gesetz soll am Ende dieses Budgetjahres außer Kraft gesetzt werden, in dem die Ausnahmeverfügungen, während des Krieges ihre Gültigkeit verlieren.

Mexiko.

Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Wie verlautet, hat Carranza eine neue Note an die Regierungen der Vereinigten Staaten gerichtet, in der abermals die Rückziehung der amerikanischen Truppen verlangt wird. In amtlichen Kreisen glaubt man, daß die Regierung dieser Forderung nicht nachgeben wird.

Kunst und Wissenschaft.

Elly Braun †. Nach kurzem Krankenlager ist in Berlin im Alter von nur 51 Jahren Elly Braun gestorben, mit deren Namen ein Stück Entwicklungsgeschichte der Frauenbewegung und des Sozialismus verknüpft ist. Als am 2. Juli 1865 dem in Halberstadt wohnenden General von Kreisemann eine Tochter geboren wurde, hätte gewiß kein Mensch dem Kind einen Lebensgang vorausgesehen, der es über alle ihr verwandten Bestrebungen der Sozialdemokratie zuführen würde. Aber das äußerlich so glänzende Leben, in dem das junge Mädchen aufwuchs, stand in altem Gegensatz zu den inneren Kämpfen, die es erfüllten, und die es hinauswies aus der Soralität des Elternhauses und seiner ganzen Späre. Die Zeit der Erziehung benutzte Elly v. Kreisemann zu eifrigem Lesen, Lernen und Grübeln. Als sie dann des Professors der Philosophie v. Weydts Gattin wurde, bahnte sich ihr schriftstellerisches Talent immer mehr den Weg. Ihr erstes Buch, das 1892 erschienene „Aus Goethes Freundeskreise“ Erinnerungen Jennys v. Custedt, ihrer Großmutter machte sie schnell bekannt. Gemeinsam mit ihrem Gatten gründete sie die Gesellschaft für ethische Kultur, und leitete deren Blatt, das ihrem reichen Geiste ein willkommener Tummelplatz ihrer mannigfachen Interessen wurde. Nach Weydts Tode verheiratete sie sich mit dem sozialdemokratischen Schriftsteller Dr. H. Braun und nun vollzog sich rasch ihr völliger Anschluß an die Partei für deren Ziele sie in Wort und Schrift warb. In den Memoiren einer Sozialistin, die eine Darlegung ihres menschlichen und künstlerischen Entwicklungsganges sind, läßt Elly Braun deutlich erkennen, daß sie trotz aller Mühen nie richtig Wurzel gefaßt hat, und doch oft hart an den Wirklichkeiten stieß, für deren Theorien sie mit dem ganzen Temperament ihres Wesens, mit ihrer geschickten Feder und ihrer trefflichen Veredlung sozialreformerischer Ideen eintrat. Der Frauenbewegung galt vor allem ihre Lebensarbeit, der sie zu fröhlichen erliegen wurde. Ihr letztes Werk, der Roman „Lebensjahre“, ist während des Krieges erschienen, zu dem sie, wie in der kleinen Schrift „Die Frauen und der Krieg“ Stellung nimmt. Elly Braun, eine Persönlichkeit von erheblichem Streben nach weitestgehenden Zielen der Verbesserung unseres sozialen Lebens, hat alle

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 10. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen dem Auser-Bache und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei Bazentin-le-Petit wurden durch unser Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unverwundeten Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe. Rechts der Maas wird, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen, keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Spaume, je eines vor Lille, bei Lens und bei Saarburg in Lothringen abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Smorgan herrschte lebhafteste Feuer- und Patrouillentätigkeit. Mehrfache russische Angriffe sind am Strumin bei Dubczyce, am Stochod bei Lubieszow und Deryze, bei Smolary-Garize und bei Witoyez blutig abgewiesen. Bei Garize nahmen wir bei Gegenstößen 2 Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch im Stochodbogen östlich von Rowel blieben ergebnislos. Südlich von Calocz entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Bei und südwestlich von Belesnow sind starke russische Angriffe teilweise in frischem Gegenstoß zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjepter sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

damit zusammenhängenden Fragen in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen und namentlich die Frauenbewegung verliert in ihr eine wertvolle Mitarbeiterin beim Aufbau nach dem Kriege.

Die Schaffung von Parkbüchereien wird von der bekannten Halbmonatschrift für das Deutschtum unserer Zeit „Der Vortritt“ angeregt. Man kann diesem Vorschlag nur sympathisch gegenüberstehen. Ein gutes Buch auf stiller Bank, in Gottes freier Natur hat ebenso seine Berechtigung wie hier ein Glas frischer Milch oder eine leichte Jagarre. Ein kleines Haus im Park für die Bücherei kostet kein Vermögen. Jedoch der Einwand, die Schwierigkeiten für die Art der Benutzung betreffend, muß erörtert werden, wie dies seitens der Zeitschrift ausführlich und ablehnend geschieht. In Amerika hat man sehr gute Erfahrungen mit den Parkbüchereien gemacht. So zählte man z. B. im letzten Jahr in den Parkeshallen der Stadt Chicago mehr als 600 000 Menschen. Gerade in der augenblicklichen Zeit, wo viele unserer unverwundeten Krieger die Ruhe und Schönheit der künftigen Parkanlagen aufsuchen, wäre es sicherlich angebracht, wenn man der Verwirklichung einer guten Idee allgemein naheetrete. Die Belastung im deutschen Volk ist ja durch den Krieg wieder erweckt und — man kann das mit Genugtuung feststellen — vertieft worden.

Was dem russischen und französischen Volke vorgezwundet wird.

Mit dem Glanz im eigenen Land darf sich die russische Presse nicht beschäftigen. Kein Volk hat soviel unter dem Kriege zu leiden als das russische. Die Armee hat weitaus die größten Verluste erlitten; in neutralen Berichten werden die Zustände hinter der Front, auf den Bahnhöfen, in den Lazarettanlagen als grauenerregend bezeichnet; es fehlt an Sanitätspersonal und sogar an Zeit, die an ihren Wunden oder an Typhus und Cholera gestorbenen Soldaten zu begraben; viele Leichen werden in die Flüsse geworfen. Die Petersburger und Moskauer Blätter wissen nichts davon und unterhalten ihre Leser lieber mit Schilderungen, wie es den Deutschen ergeht. Was da alles an Lug und Trug in wenigen Tagen geleistet werden kann, mögen folgende Beispiele zeigen.

Die Deutschen sind jetzt in derselben Lage, in der wir uns im vorigen Jahre befunden haben und die eine Folge des Munitionsmangels war. (Rustoje Slowo 17. 7.) Die verweirte militärische Lage zwang zur plötzlichen Einberufung eines Kriegsrats, an der alle Minister, Hindenburg, Mackensen und Prinz Leopold von Bayern teilnahmen. Der Reichskanzler erklärte: Wir sind nicht imstande, bis zum nächsten Frühjahr durchzuhalten, aber die Krisis kann noch bedeutend früher bereinigt werden. (Rustoje Slowo 21. 7.) Fürst Bialow, der kaiserlich Schweden beehrte, hat sich entschlossen, nach Rumänien zu fahren, um mit dem König und Bratiansu über österreich-ungarisches Gebiet zu verhandeln. (Nowoje Wremja 19. 7.)

Die inneren deutschen Zustände sind trostlos. Die Sozialdemokraten haben den Generalfeldmarschall erklärt, in Berliner Straßen werden Barrikaden errichtet. (Nowoje Wremja 17. 7.) Die Hungerrevolten nehmen einen immer bedrohlicheren Umfang an. Deutschland und Oesterreich-Ungarn leben einer außerst schlechten Ernte entgegen. (Wirschemija Wedomosti 20. 7.) Wallin steht bei jedem Ausgang des Krieges einen Bankrott voraus. Die letzte Kriegsanleihe war ein Mißerfolg, viele Zeichner zahlten nur einen Teil der gezeichneten Summe ein. (Rustoje Slowo 22. 7.)

Der Kanzler v. Bethmann Hollweg, bisher allgemein verehrt, jetzt heftig angegriffen, wehlt sich nicht anders zu helfen, als durch die Berufung der Fraktionsführer zu einer Geheimberatung. Das ist der Anfang der Ernüchterung Deutschlands. Die deutschen Zeitungen sind angefüllt mit innerpolitischen Kämpfen. Die Presse belegt den Kanzler mit Ehrennamen wie Schwächling, Jongleur, Analopie. (Nowoje Wremja 20. 7.) Neutrale Berichterstatter melden, daß die Angriffe auf die deutsche Kriegsleitung von den Drahtziehern der öffentlichen Meinung in Rußland weitlich ausgebeutet werden, um dem ohnehin durch die russischen Erfolge in Galizien und der Bukowina neu belebten Kriegseifer mit der Hoffnung auf scharfe innere Gegenläufe in Deutschland weiteren Schwung zu geben.

Durch Selbstbetrug mag sich der Zusammenbruch in Rußland noch eine Weile lang hinaufhalten lassen, kommen wird er doch. Wie es in Wahrheit mit unserer inneren Kraft steht, hat die Norddeutsche Allgemeine Zeitung dieser Tage mit reichem Materiale tatsächlicher Art über die Ernte, die wirtschaftliche Arbeit, die finanziellen Mittel, einwandfrei dargelegt.

Wie die russischen enthalten auch Pariser Blätter frei erkundete Nachrichten, wie die, daß der Schwiegerohn des Kaisers in tiefe moralische Depression und geistige Ermattung verfallen sei (Ganlois vom 27. Juli) und daß Delfin

— in der russischen Reich war es Wallin — für die Zeit nach dem Kriege den Bankrott vorausgesehen habe. Aber so erfindend als die russische ist sie doch nicht.

In ihrem Verdröben, den Kriegseifer im eigenen Lande nach zu erhalten, operiert die französische Regierungspresse immer wieder mit dem alten Revanchegedanken und der Vorspiegelung, wie herrlich die grande nation sich entfalten würde, wenn es gelänge, das Deutsche Reich zu vernichten. Die Ursache dieses schrecklichen Krieges ist die deutsche Einheit. Ihre Hauptstützen sind Rheinpreußen und Lothringen. Diese Gebiete sind die Schlüssel der Wege Frankreichs. Es ist deshalb notwendig, daß wir, nachdem der gewaltige Feind besiegt ist, an den Rhein gehen und den deutschen Bund auflösen. (Rapport v. 24. 7.) Immer wieder ist, wie in den napoleonischen Zeiten vom Rhein als der Grenze Frankreichs die Rede. Belgien soll, obwohl souverän, die künftige Verteidigungsgrenze der französisch-englischen Meere bilden. (Dépêche de Toulouse v. 24. 7.)

Große Hoffnungen werden auf den Kampf der Mitteldeutschen gegen den Kanzler gesetzt. „Es ist in der Tat ein großer Genuß, die Auszüge der Teutonischen Zeitungen zu durchschießen, die über den Führer der Regierung zu Gericht sitzen. Klar und deutlich ist das Eine, daß man den Kanzler zwingen will, seinen Platz zu verlassen.“ (Parole vom 25. 7.) Während verschiedene englische Blätter in dem Auftreten des Nationalauschusses ein Zeichen von Kriegsmüdigkeit der Deutschen erblicken wollten, hält der Clear (vom 24. 7.) sein Programm für gefährlicher als die „wahnsinnigen“ Forderungen der Mitteldeutschen. Während diese wenigstens den Mut ihrer Meinung haben und uns unterhalten erklären, daß sie acht französische Departements zu annektieren beabsichtigen, scheinen Härt Webel und seine Freunde diese Forderungen zu mißbilligen und Mäßigung des Sieges zu empfehlen. „Alles das sei nur Komödie und „für die Galerie“ (Temps vom 28. 7.). Wenn auch nach den bisherigen verheißenen Anstrengungen gegen den deutschen Ball in der Skandinavien-Länderung, daß nun endlich der viel verheißene Durchbruch gelingen werde, seltener geworden ist, so wird doch der alte Wahnsinn der Vernichtung Deutschlands von den Drahtziehern in Paris weiter betrieben. Wovon die Blätter nichts schreiben dürfen, das ist die Ausbreitung des Bewußtseins im Volke, daß es sich verbietet und auf jeden Fall ein an männlicher Kraft erschöpftes und wirtschaftlich zerstörtes Frankreich zurückbleibt.

Bermischtes.

Millionenschäden in Bordeaux. Auf fünf Millionen Mark beläuft die Totalverluste in Bordeaux den neuesten Brandschäden. Außer großen Adelshöfen sind Getreide und Wehl fassende Docks vernichtet worden. Auch in den Alpen Südrand Frankreichs erlitten mehrere Dörfer durch Großfeuer einen Schaden in Höhe von zwei Millionen Mark.

Der amerikanische Eisenbahnerstreik aus New York melden englische Blätter: Die Vertreter von 350 000 Eisenbahngesellschaften werden den Vertretern der Eisenbahngesellschaften das Ergebnis der Abstimmung über den Streik mitteilen. 92% Prozent der Arbeiter haben sich zugunsten des Streiks ausgesprochen. Der Streik hat

auf die Börse einen sehr niederdrückenden Einfluß ausgeübt.

Der Streit um Hindenburgs Nähe. Eine eigentümliche Streitfrage, die unlängst die Gemüter junger schwedischer Rekruten in Delsingborg erhitzte, hat, wenn man dem Kronblattet Glauben schenken darf, durch ein vom Generalkommando Lundenborg unterzeichnetes Telegramm in lebenswürdigster Form ihre Lösung gefunden. Die jungen Soldaten entdeckten nämlich bei der Durchsicht illustrierter Zeitschriften in einem Gasthaus eine Photographie, die Generalfeldmarschall Hindenburg mit seinem Generalkommando am Arbeitstisch darstellte. So weit war alles klar, aber nun befand sich auf dem Arbeitstisch zwischen den beiden Befehlshabern eine Nütze, die alsbald zum Gegenstand erregter Diskussionen wurde. Die Frage, ob die Nütze Hindenburg oder Lundenborg gehörte, wurde mit immer wachsender Leidenschaftlichkeit erörtert, und der Wortstreit zwischen den beiden feindlichen Parteien drohte, in Tatkraft auszuarten. Da beauftragte der Vorgesetzte einer direkten, sehr höflichen Anfrage bei Hindenburg mit einem Schläge die aufgeregten Gemüter. Nach einer Woche bereits traf die folgende telegraphische Antwort Lundenborgs ein: „Die Nütze gehört natürlich Hindenburg. Meine Frau sagt, daß ich keinen so großen Kopf habe. Uebrigens besten Dank für die Aufmerksamkeit. Trinkt auf meine Kosten ein Glas Schaumwein. Die Requisition folgt nach Friedensschluß.“

Wie der Kanaltunnel gebaut werden soll. Bekanntlich ist die Frage der Konstruktion eines Eisenbahntunnels durch den Kanal zur direkten Verbindung von Frankreich und England auf dem Seewege neuerdings in den beiden beteiligten Ländern wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt, und es hat den Anschein, als ob England seine bisher gegen diesen Plan geltend gemachten Bedenken fallen lassen wolle, um der Idee zu schreiten. Nimmere gibt der Daily Chronicle Einzelheiten über die beabsichtigte Konstruktionsanlage bekannt. Nach dem Londoner Blatt soll der Tunnel insgesamt 81 Meilen lang sein, wovon 20 Meilen unter dem Meeresgrunde führen. Die Tiefe des Kanals beträgt durchschnittlich 105 Fuß, und ebenso tief soll der Tunnel unter der Meereshöhe liegen, so daß er durch einen Erddamm von 165 Fuß gegen den Wasserdruck geschützt wird. Die alte Idee eines einzigen doppelgleisigen Tunnels wurde aufgegeben, stat dessen erwägt man den Plan, zwei parallel laufende zylindrische Tunneln zu bauen, die 10 Yards — ungefähr 15% Meter — voneinander entfernt sein und durch zahlreiche unterirdische Traversen miteinander verbunden werden sollen. In derselben Entfernung von diesen beiden Haupttunneln soll ein dritter Tunnel konstruiert werden, der — wesentlich schmaler — zum Transport der Arbeiter und des für den Bau erforderlichen Materials zu dienen hätte. Nach Ansicht der Sachverständigen könnte der Tunnel in einem Zeitraum von 5 Jahren fertiggestellt werden, wobei vorausgesetzt wird, daß man zum Bau gleichzeitig 1200 Arbeiter beschäftigt, die täglich eine Strecke von 22 Yards, also ungefähr 21 Meter, zu bewältigen hätten. Bei diesem Anlaß erinnert die Londoner Presse daran, daß bereits früher in England öfters der Plan eines Eisenbahntunnels zwischen England und Irland aufgetaucht ist. Fünfmal waren die theoretischen Vorarbeiten für einen solchen Tunnel durch die Irish Sea vollendet, doch jedesmal wurde die Durchführung hauptsächlich aus Scheu vor dem großen Kostenanwande aufgegeben.

Der beste Zeitungstitel für die Fahrt der „Deutschland“. Bekanntlich wird der Kunst, sensationelle Ereignisse mit einer möglichst sensationellen Überschrift zu versehen, am meisten von den amerikanischen Blättern geübt, die bei solchen Gelegenheiten wahrer Wettkämpfe veranstalten, um sich gegenseitig zu überbieten. Als nun die ganze Welt durch die Ankunft des Handels-U-Bootes „Deutschland“ in Baltimore überrascht wurde, war die besagte Titelfrage erklärlicherweise von besonderer Wichtigkeit. Nach Ansicht der Amerikaner (auch in diesem Fall die New-Yorker World den Vortritt ab, indem sie über die erste Nachricht in diesen Buchstaben die fünf Worte setzte: „Aut ab vor Jules Verne!“ Die Daily News aber, die dies berichten, wollen auch nicht zurückstehen und erklärten darum, sich einen noch kürzeren und treffenderen Titel ausgedacht zu haben, nämlich die drei Worte „Deutschland unter alles“. Wobei das sinnlose Londoner Blatt sicherlich nur sagen will, daß die „Deutschland“ als erstes Handelsboot unter Wasser gefahren sei. Eine Tatsache, der wir nicht zu widersprechen brauchen!

Wetterwarte.

Barometerstand.

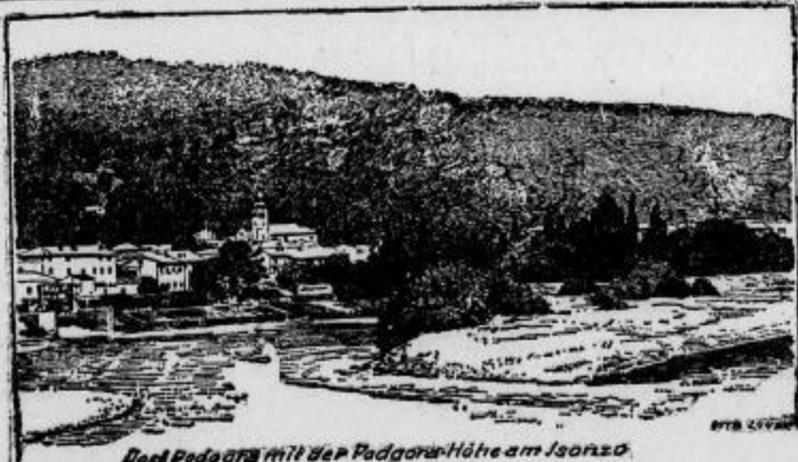
Mittelwert von H. Kaffan, Cyffler.

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befindlich sch.	760
Schön Wetter	750
Veränderlich	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720



Wettervorhersage für den 11. August 1916.
Gewitterneigung, sonst keine wesentliche Veränderung.



Dorf Padgora mit der Padgora-Höhe am Isorzo.